

„Wir erhielten Einblick in eine fremde Kultur und beurteilen jetzt unsere eigene anders, zum Teil auch kritischer.“

Воспоминания свидетелей событий времен второй мировой войны о судьбах немцев, потерявших Родину: исследования казахстанской и немецкой молодежи

Депортированные и изгнанные



Deportiert und Vertrieben

Deutsche und kasachische Schüler befragen Zeitzeugen zum Verlust ihrer Heimat während und nach dem 2. Weltkrieg

Druck

Frick Digitaldruck,
Brühlstraße 6, 86381 Krumbach
info@online-druck.biz
www.online-druck.biz

DVD

Inhalt – Ferdinand Elhardt
Produktion – DMV-Medienproduktionen
Bergerwaldstraße 26a, 81825 München
kontakt@dmv-medien.de
www.dmv-medien.de

Auflage 70 (Broschüre/DVD)

Gestaltung

Theresa Lehmann, Paula Widera,
Ferdinand Elhardt, Johannes Gerstendörfer,
Jakob Matthias (im Rahmen des
Handwerkerhof-Praktikums)
mit Unterstützung von
Wolfgang Gebhard :Visuelle Kommunikation
wg@wasundwiefuerwen.de
www.wasundwiefuerwen.de

Texte

Maria Dreyer, Lydia Schröter,
Ferdinand Elhardt, Jonas Hilke, u. a.

Bilder

verschiedene Projektteilnehmer

Herausgeber

Rudolf-Steiner-Schule Gröbenzell
Spechtweg 1, 82194 Gröbenzell
Tel. +49 (0)8142-530 45
info@waldorfschule-groebenzell.de
www.waldorfschule-groebenzell.de

Alexander-von-Humboldt-Gymnasium N° 12
Dershinskijstr. 24A, 492022 Ust-Kamenogorsk
Kasachstan
Tel 007-3232-271573
gymnasium@nets.kz

Leitungsteam

SchülerInnen – Johannes Gerstendörfer,
Jonas Hilke, Dshebissova Nikol
LehrerInnen – Eva Assmann, Peter Freitag,
Kabidollina Saule, Karimbayeva Sandugash

Projekt und Finanzierung

MitOst e.V.
Europeans for Peace
Schillerstraße 57, 10627 Berlin
Tel +49 (0)30 31 51 74 77
krueger@ europeans-for-peace.de
www.europeans-for-peace.de

Finanzierung

Pädagogischer Austauschdienst
Lennéstr. 6, 53113 Bonn
Tel +49 (0)228 / 501-0
pad@kmk.org
www.kmk.org



Воспоминания свидетелей событий времен
второй мировой войны о судьбах немцев,
потерявших Родину: исследования
казахстанской и немецкой молодежи

Депортированные и изгнанные



Deportiert und Vertrieben

Deutsche und kasachische Schüler
befragen Zeitzeugen zum Verlust ihrer Heimat
während und nach dem 2. Weltkrieg

*Die Schüler empfinden die Gefühle der
Deportierten und Vertriebenen nach
(sog. „Stand“-Bild)*

Inhalt

Impressum	
Teilnehmer	4
Projektbeschreibung	5
<hr/>	
Projektarbeit	9
Die Treffen mit den Zeitzeugen	
... in Kasachstan	
... in Deutschland	
Brainstorming	11
in Kasachstan	
... „Heimat“	
... „Heimat/Fremde“	
in Deutschland	
... „Deutschland“	
„Stand“-Bilder	15
Blogauszüge	17
in Kasachstan	
in Deutschland	
Ergänzende Informationen	21
... Friedland	
... Jugendmigrationsdienst	
<hr/>	
Interviews	25
Elf ausgewählte Interviews	
in Kasachstan	
in Deutschland	
Ausstellungsbericht	47
Evaluation	49
Presseartikel	51
Süddeutsche Zeitung	
Deutsche Allgemeine Zeitung	
Vitamin de	
Ansichten/Absichten	
Danksagung	55
DVD	56

Teilnehmer

Dieses Projekt wurde durchgeführt von den SchülerInnen des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums N° 12 in Ust-Kamenogorsk/Kasachstan und den SchülerInnen der Rudolf-Steiner-Schule Gröbenzell in Gröbenzell bei München/Deutschland.

Gritsayenko Dmitriy
Dshebissova Nikol
Ivanova Irina
Karabayeva Makpal
Koltygin Dmitriy
Kulisch Margarita
Mikhnova Varvara
Stetsyuk Dmitriy
Zhabarova Albina
Bugajov Daniil
Djomina Anna
Gnocharova Valeriya

Johannes Gerstendörfer
Theresa Lehmann
Paul Schiffels
Rachel Pellkofer
Ferdinand Elhardt
Anna Böhm
Maria Dreyer
Jonas Hilke
Katharina Wastian
Dorian Mast
Lydia Schröter

... und ihren LehrerInnen

Kabidollina Saule und
Karimbayeva Sandugash

Eva Assmann und
Peter Freitag

Projektbeschreibung

Das deutsch-kasachische Projekt „Deportiert und Vertrieben“ wurde von der Rudolf-Steiner-Schule Gröbenzell und dem Alexander-von-Humboldt Gymnasium N° 12 in Ust-Kamenogorsk ausgeführt. Die Zusammenarbeit dieser beiden Schulen geht auf eine Freundschaft der Lehrerinnen Frau Ulrike Gölz (Gröbenzell) und Frau Saule Kabidollina (Ust-Kamenogorsk) zurück.

Nachdem wir uns zusammen mit unseren kasachischen Partnern erfolgreich um eine Förderung durch „Europeans for Peace“ und durch den Pädagogischen Austauschdienst beworben hatten, begannen wir die Vorbereitungen. Dabei teilten wir die Arbeit in verschiedene Ressorts, wie z.B. Öffentlichkeitsarbeit, Fotos, Finanzen oder auch Gesamtleitung unter uns auf.

Im November 2008 fuhren wir, elf Schüler und zwei Lehrer der Gröbenzeller Waldorfschule, nach Kasachstan und interviewten dort gemeinsam mit unseren kasachischen Partnern Zeitzeugen der Zwangsdeportationen unter Stalin. Unter anderem



besuchten wir auch das ehemals deutsche Dorf Gerassimovka. Am Ende des zweiwöchigen Aufenthalts präsentierten wir unsere Arbeit in einer zweisprachigen Ausstellung.

Im Verlauf der Arbeit entwickelten alle Beteiligten großes Interesse am weiteren Schicksal der Kasachstan-Deutschen und beschlossen deshalb noch in Kasachstan das Thema für den Rückbesuch der Kasachen zu ändern. Anstatt uns wie geplant den Sudetendeutschen zuzuwenden,



beschlossen wir, die Spuren der Kasachstan-Deutschen in Deutschland weiterzuverfolgen und damit den Bogen von der Vergangenheit bis in die Gegenwart zu spannen.

Im März 2009 kamen unsere kasachischen Partner dann nach Deutschland. Hier interviewten wir Russland- und Kasachstan-Deutsche und verbrachten ein Wochenende mit jugendlichen Spätaussiedlern aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion in einem Haus des Vereins „Deutsche Jugend in Europa“.

Auch in Deutschland dokumentierten wir unsere Arbeit in einer zweisprachigen Ausstellung.

Während beider „Projektphasen“ führten wir einen zweisprachigen Blog auf der Internetseite unseres finanziellen Unterstützers „Europeans for Peace“, in den wir erste Videoclips zu unserer Projektarbeit integrierten.

Nach dem Gegenbesuch erstellten wir im Rahmen unseres Handwerkerhof-Praktikums diese Projekt-



Broschüre. Darüberhinaus stellte Ferdinand Elhardt, einer der deutschen Projektteilnehmer, seine filmische Projektdokumentation fertig, wobei wir ihn tatkräftig unterstützten. Der Film ist dieser Broschüre beigelegt.

Für beide „Seiten“ war der Austausch sehr interessant und erfahrungsreich. Wir erhielten Einblick in eine fremde Kultur und beurteilen jetzt unsere eigene Kultur anders, zum Teil auch kritischer. Das schwere Schicksal der älteren Kasachstan-Deutschen hat uns sehr beeindruckt und wir sehen ältere Menschen jetzt mit neuen Augen. Besonders interessant war es auch, einen Einblick in die Lebenswelt junger Aussiedler in Deutschland zu gewinnen.

Projektarbeit

Die Treffen mit den Zeitzeugen

In Kasachstan führten wir unsere Gespräche im Deutschen Kulturzentrum und in der Schule. Viele Zeitzeugen sprachen noch erstaunlich gut deutsch. Die kasachischen Deutschlehrerinnen übersetzten auch teilweise für uns. An einem Tag fuhren wir in das Dorf Gerassimovka, das von vertriebenen Russland-Deutschen gegründet wurde. Auch dort interviewten wir Opfer der Deportationen.



Interviews in Kasachstan

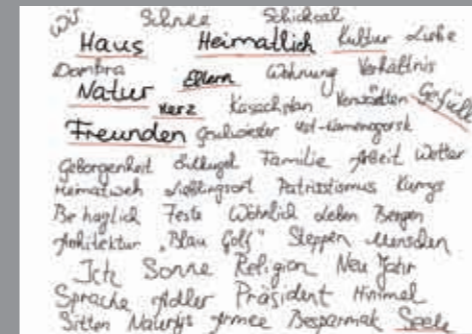


Interviews in Deutschland



In Deutschland besuchten wir einen Seniorenclub der Russland-Deutschen Landsmannschaft. Wir befragten Zeitzeugen aus Russland, Kasachstan und Usbekistan, die meist in den letzten beiden Jahrzehnten nach Deutschland ausgesiedelt sind. Mit einigen älteren Leuten verabredeten wir uns auch privat. Im Münchner Übergangwohnheim trafen wir eine Russland-Deutsche Jugendgruppe. Mit den Jugendlichen sprachen wir über ihre persönliche Geschichte und über Fragen zu ihrer Integration in die deutsche Gesellschaft.

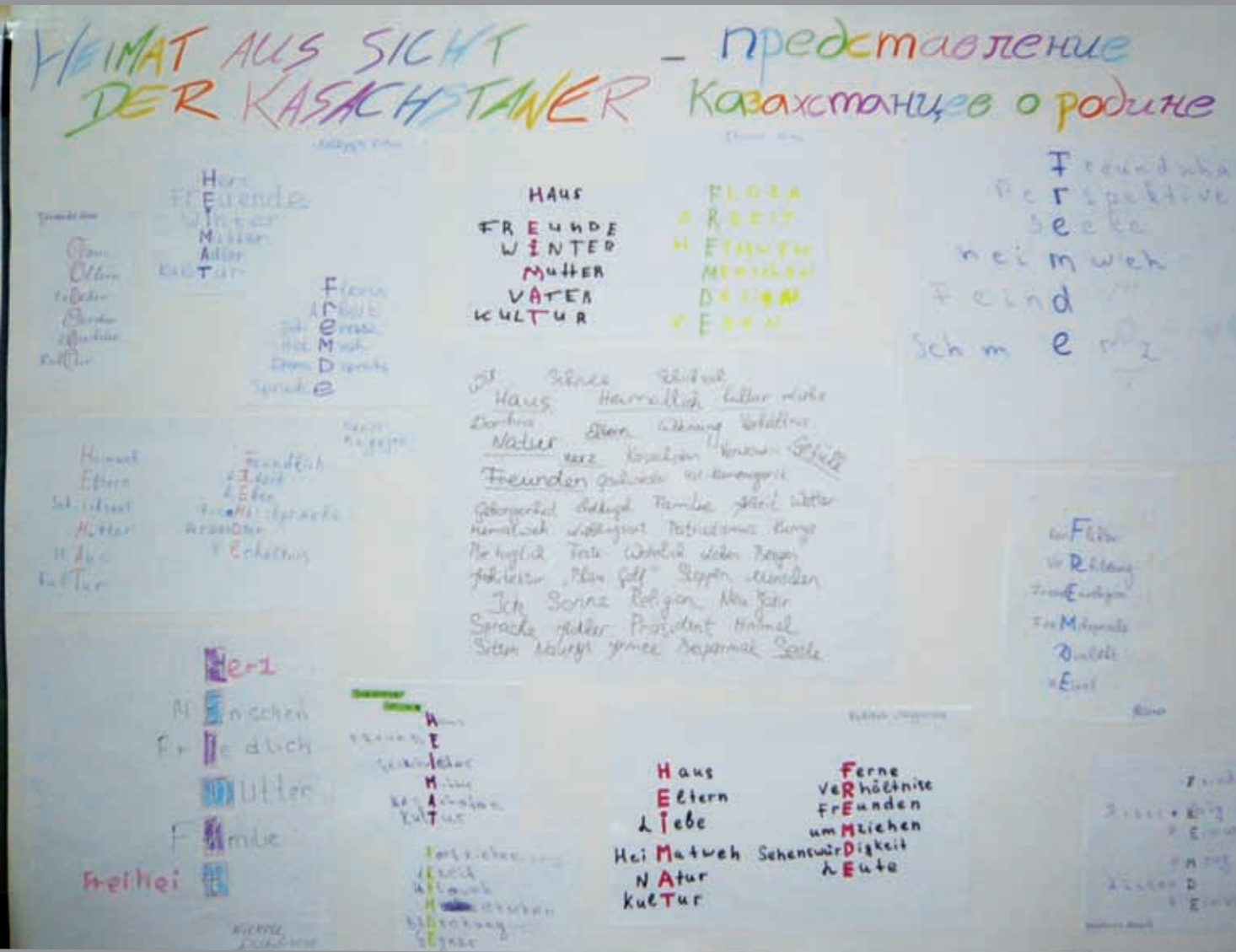
Projektarbeit Brainstorming in Kasachstan



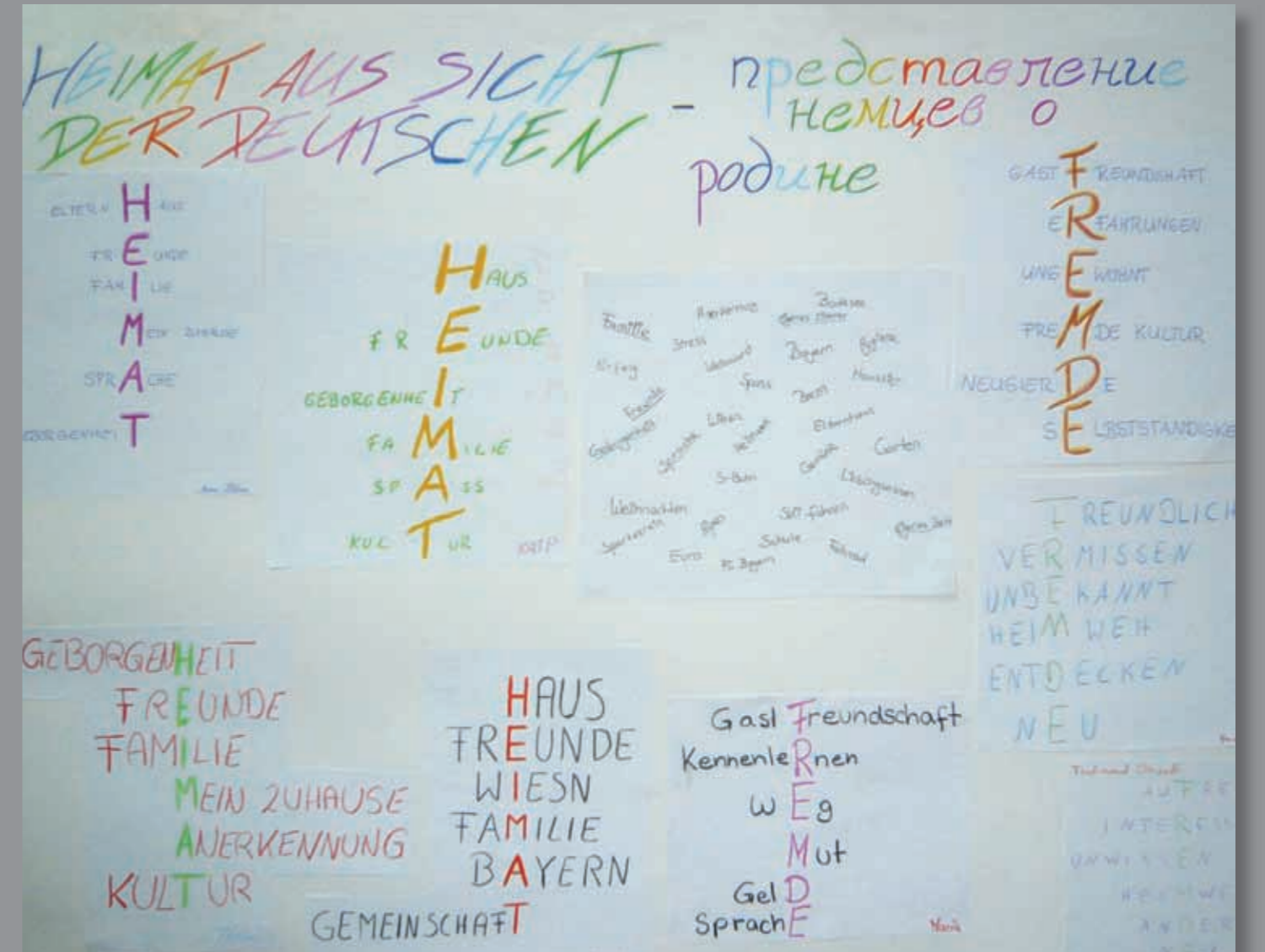
zum Thema Heimat/Fremde (Kasachen)



zum Thema Heimat/Fremde (Deutsche)



zum Thema Heimat (Kasachen)



zum Thema Heimat (Deutsche)

Brainstorming nennt sich eine Methode, um möglichst viele und ungewöhnliche Ideen zu einem bestimmten Thema in einer Gruppe zu finden.

Heimat

Wir bekamen den Begriff „Heimat“ und schrieben alle Stichwörter auf, die uns zu dem Wort einfielen. Dies machten wir in getrennten Gruppen, in einer die Deutschen, in der anderen die Kasachen. So konnten wir am Ende die unterschiedlichen Sichtweisen der beiden Nationen erkennen.

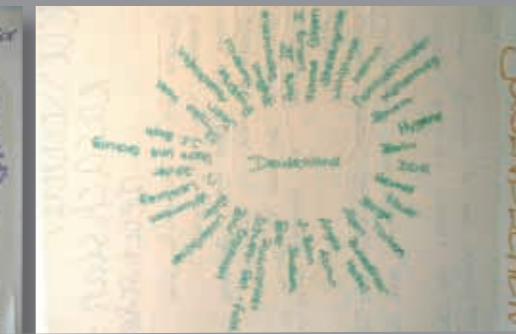
Heimat/Fremde

Diese Aufgabe war ähnlich wie die vorhergehende. Doch nun schrieb jeder Schüler, unbeeinflusst von den anderen, zu jedem Buchstaben der Begriffe „Heimat“ und „Fremde“ ein Wort auf, das er mit diesen Begriffen verbindet.

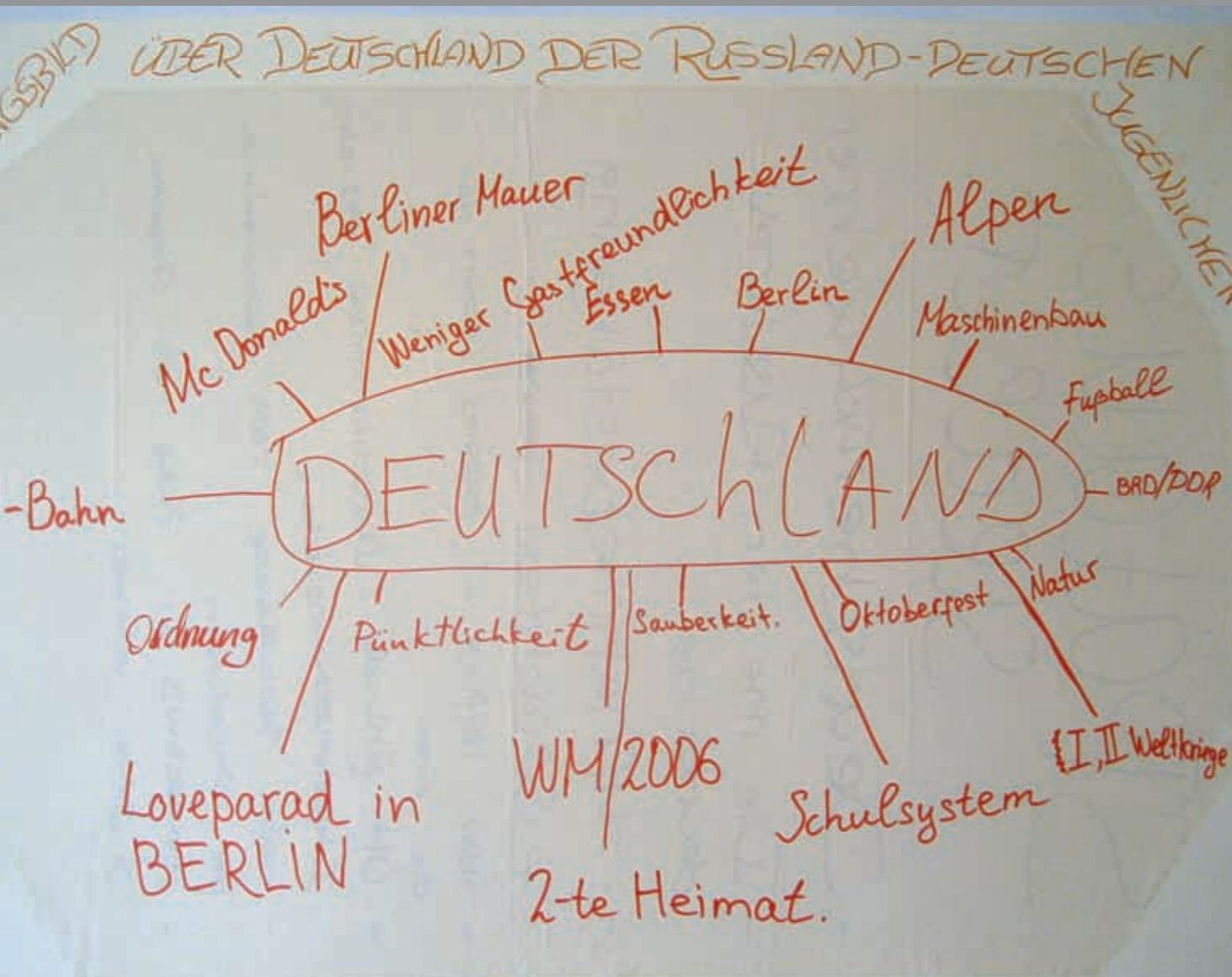
in Deutschland



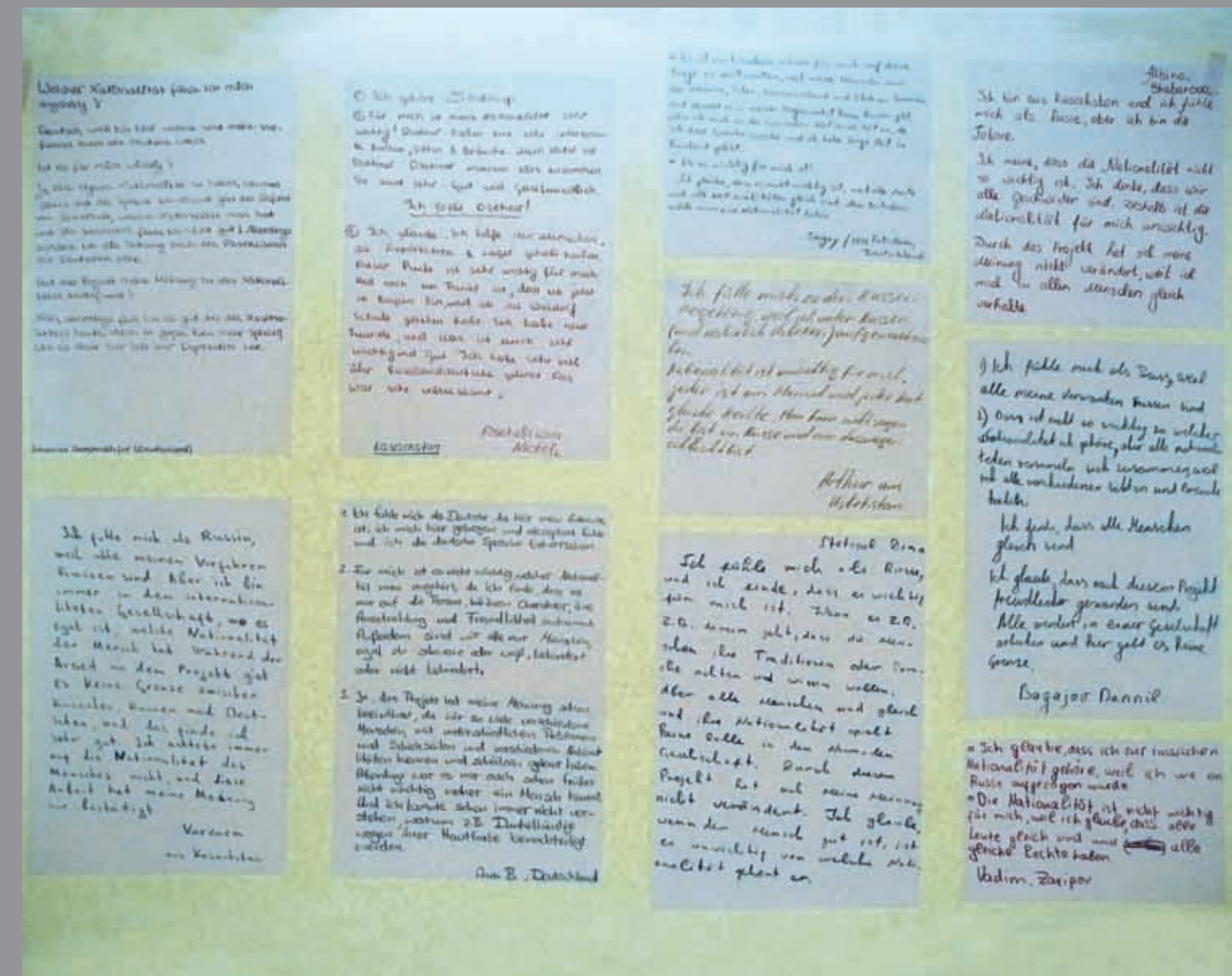
zum Thema Deutschland (Kasachen)



zum Thema Deutschland (Deutsche)



zum Thema Deutschland (Russland-Deutsche)



zum Thema Nationalität

Deutschland
 Diese Plakate entstanden in Deutschland in der Zusammenarbeit mit jugendlichen Russland-Deutschen. Wir teilten uns auf in Deutsche, Kasachen und Russland-Deutsche und suchten nach Begriffen zu „Deutschland“. Es entstanden interessante und teilweise auch lustige Begriffe, auf die man als geborener Deutscher nie gekommen wäre.

Nationalität
 Auch dieses Plakat entstand in Deutschland. Unbeeinflusst von den anderen Schülern beantwortete jeder schriftlich folgende Fragen: Welcher Nationalität fühle ich mich zugehörig? Ist das für mich wichtig? Hat die Arbeit am Projekt meine Meinung beeinflusst? Im Anschluss trug jeder Schüler den anderen seine Überlegungen vor. Wichtig war, dass alle Meinungen unkommentiert blieben.

Projektarbeit „Stand“-Bilder

Die Vorgabe für diese stehenden Bilder bestand darin, die Gefühle und Emotionen der Deportierten während der Vertreibung aus ihren Heimatdörfern und während des Transportes darzustellen. Wir versuchten uns selbst in die Lage der Deportierten zu versetzen und zu begreifen, welche Gefühle die Wolgadeutschen hatten, als sie Heimat, Familienangehörige und Freunde zurückließen und in Angst und Schrecken ohne sichere Zukunft aufbrechen mussten.



zum Thema Deportation



zum Thema Vertreibung



Projektarbeit

Blog

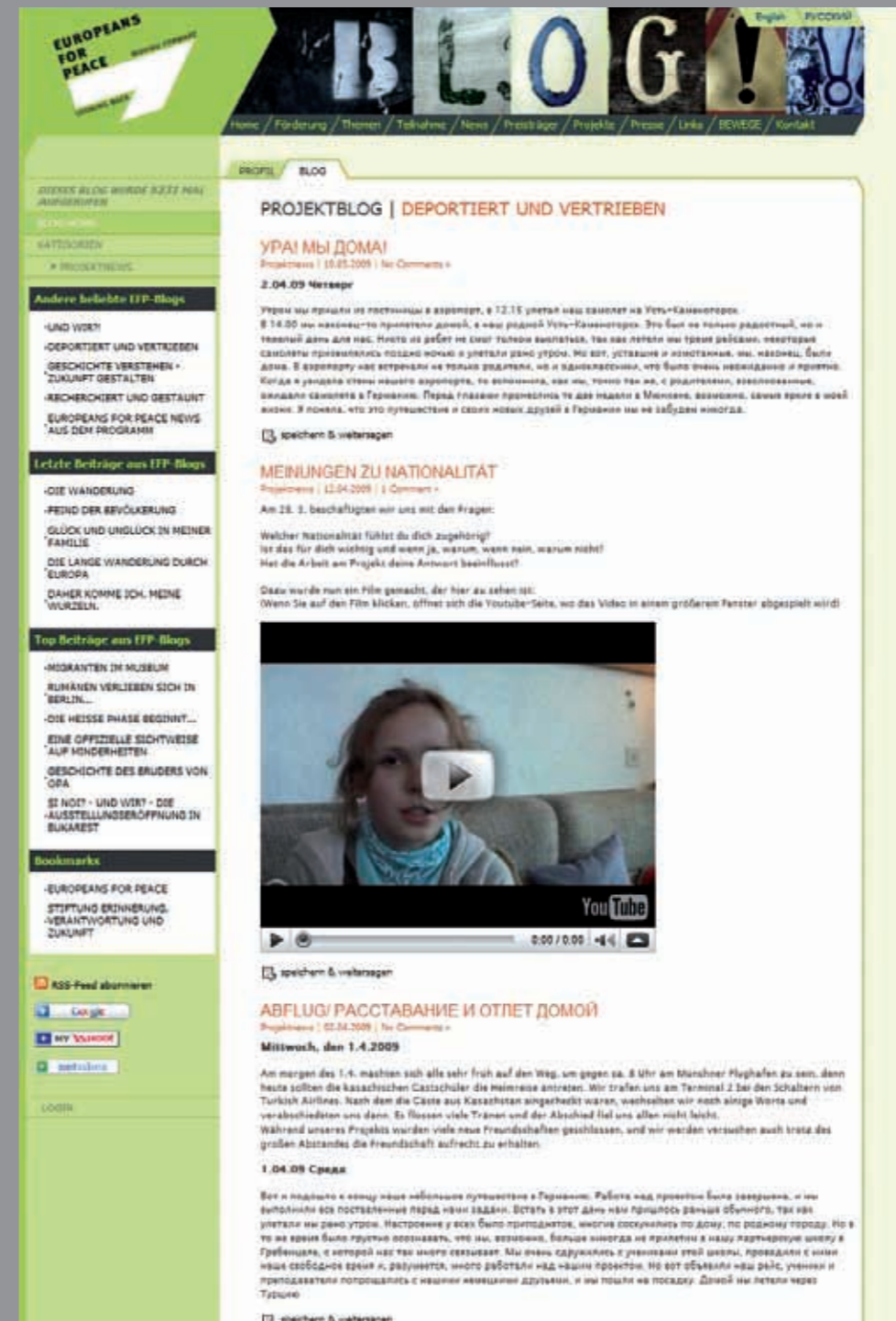
www.europeans-for-peace.de/blogs

Eine weitere Aufgabe war die Führung eines Internet-Tagebuchs. Jeden Tag, in Kasachstan wie auch in Deutschland, schrieb immer ein anderer Schüler einen kurzen Text über den vorherigen Tag. Den stellten wir auf die Internetseite von Europeans For Peace. Dort konnten dann unsere Eltern, Mitschüler, Freunde und alle, die sich für das Projekt interessierten, unsere Aktivitäten verfolgen. Den Blog führten wir zweisprachig, auf Deutsch und Russisch, wobei der russische Teil keine Übersetzung war, sondern die Tagesabläufe aus Sicht der Kasachen beschrieb. Es lohnt sich für Menschen ohne Russischkenntnisse oft, den Text bei einem Online-Übersetzungsdienst ins Deutsche übertragen zu lassen. Jeder Blogbeitrag wird für gewöhnlich durch ein Foto ergänzt. Außerdem stellten wir noch zwei Videos zu unserer Brainstorming-Projektarbeit auf unsere Blogseite. Bei den beiden Ausstellungen in Kasachstan und Deutschland druckten wir die Blogbeiträge mit Foto aus und zeigten sie zusammen mit den anderen Interviews und der Projektarbeit.

Den vollständigen Blog finden Sie auf der beigelegten DVD



Unser ausgedruckter Blog bei der Ausstellung in Kasachstan und in Deutschland



Unsere Blogtexte stellten wir auf die Internetseite von Europeans For Peace

in Kasachstan

Samstag, 8. November '08

www.europeans-for-peace.de/blogs

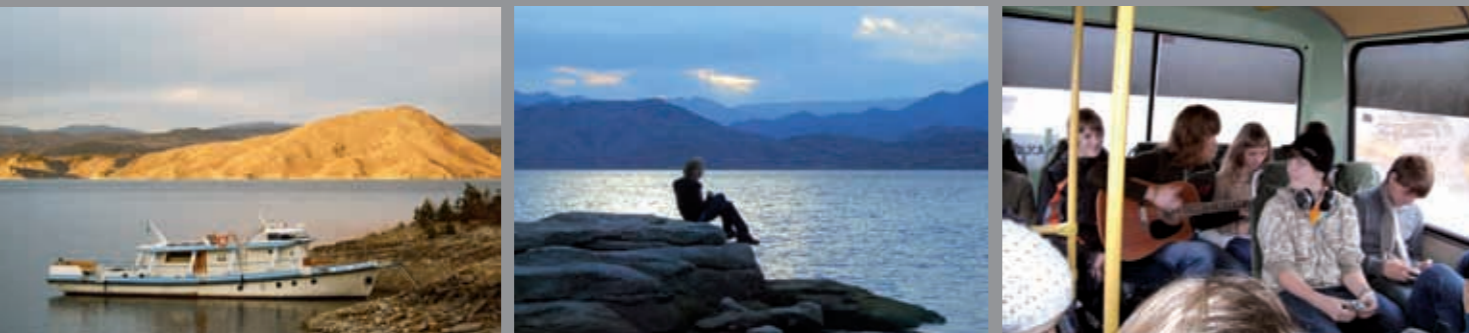
Heimfahrt vom blauen Golf

Nach dem Frühstück arbeiteten wir an dem Projekt. Wir begannen mit einer kleinen Schreibaufgabe: Jeder Schüler sollte je fünf Wörter zu den Themen Vertreibung und Transport der Deportierten aufschreiben, die er danach zu ein paar Sätzen ausformulierte. In einer anschließenden Runde lasen wir unsere Texte einander vor. Es kamen sehr unterschiedliche Beiträge, und es war sehr interessant zu hören, wie sich die Einzelnen die Gefühle der deportierten Menschen vorstellten, als diesen die Heimat weggenommen wurde und wie sie teilweise unter unmenschlichen Bedingungen abtransportiert wurden. Ausgewählte Beiträge wurden gefilmt.

Danach wurden wir in zwei Gruppen geteilt. Die beiden Themen sollten in stehenden Bildern dargestellt werden, die dann fotografiert wurden. Die Bilder waren sehr aussagekräftig, sie stellten anschaulich die Vertreibung durch Soldaten oder das Leiden während des Transports dar. Die Heimfahrt mit dem Bus wurde wieder mit Gitarre begleitet und wir kamen ca. um 16 Uhr wieder in Ust-Kamenogorsk an. Den restlichen Nachmittag verbrachten wir in den Familien.

Маленькие сценки

Утро этого дня выдалось дождливое и холодное. В 10 часов утра мы собрались все в общем зале для создания фильма о нашей работе. Ученики выражали свои собственные мысли и чувства о депортации и о тех событиях, происшедших в то ужасное время. Мы думаем, что фильм получится отличный, так как участниками были мы сами. Чтобы ещё больше прочувствовать боль и страдание депортированных людей, мы поставили небольшие сцены происходящего. Всё это было зафиксировано на видео и фотокамерах. В полдень мы выехали из «Голубого залива». Остаток дня мы провели дома, общаясь с нашими друзьями.



in Deutschland

Dienstag, 24. März '09

www.europeans-for-peace.de/blogs

Das Jugendmigrationszentrum in Haidhausen

Am Dienstag fuhren wir nach dem Geschichtsunterricht zu einem Jugendmigrationszentrum im Münchner Stadtteil Haidhausen. Dort wurden wir mit Wienern und Brezn freundlich empfangen.

Ein Jugendmigrationszentrum ist ein Haus für Jugendliche aller Nationen zwischen 10 und 18 Jahren. Sie können dort in ihrer Freizeit mit ihren Freunden Basketball spielen, tanzen, malen oder auch deutsche Sprachkurse machen. Das Zentrum besteht aus einem Café, Computer- und Fitnessraum, einer Disco, einem Grillplatz und einer Sporthalle.

Zwei Pädagogen zeigten uns das Gebäude und beantworteten uns auf dem Weg durch das Haus alle unsere Fragen. Bei einer anschließenden Diskussionsrunde kam noch Frau Stumpf vom Jugendmigrationsdienst des Roten Kreuzes dazu. Sie arbeitet als Beraterin für neu angekommene Jugendliche und hilft diesen bei der Arbeitssuche, bei Behördengängen



und Schwierigkeiten im deutschen Alltag. Nach der Diskussionsrunde führten einige Deutsche mit den jeweiligen Austauschschülern noch ein Interview mit Frau Stumpf, die selbst aus Kasachstan stammt. Am späteren Nachmittag gingen wir in München shoppen und ins Kino. Zum Abendessen waren alle Schüler zurück in ihren Familien.

Молодежный интернациональный центр

День начался как обычно с урока истории, который ведет господин Фрайтаг. Сейчас ученики 9 класса Вальдорфской школы проходят очень интересную тему по истории, которая называется «предпосылки Второй Мировой Войны». После завтрака мы отправились все вместе в молодежный интернациональный центр. Здесь мы познакомились с участниками проекта и их руководителями, которые встретили нас с теплым радушием и с традиционным баварским вкусным обедом. Руководители МИЦ провели экскурсию по центру и рассказали нам о том, как они работают и чем занимаются здесь дети в свободное от учебы время. Этот центр могут посещать дети любой национальности от 12 до 27 лет.

Здесь мы увидели комнаты для выполнения домашнего задания, для занятий танцами, комнату психологической разгрузки. Нашему взору предстал прекрасно оснащенный тренажерный зал, мастерская по обработке дерева, спортзал. В этом центре проводятся дискотеки, встречи с друзьями, игры. А еще для детей разных возрастов проводятся языковые курсы. Поросток может провести в этом центре свой досуг. МИЦ финансируется городом. Учащиеся Казахстана и Германии задавали вопросы и узнали очень много нового и интересного для себя.

Projektarbeit

Friedland

Nachdem in den Berichten der Spätaussiedler immer wieder vom Grenzdurchgangslager Friedland die Rede ist, möchten wir hierzu eine kurze Information einschieben.

Das Grenzdurchgangslager Friedland ist die einzige Erstaufnahmeeinrichtung in Deutschland für Spätaussiedler und ihre Familienangehörigen. Diese kommen fast ausschließlich aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Das Lager wurde im September 1945 eingerichtet. 1957 wurde dann auch der Verein Friedlandhilfe gegründet, um den Spätaussiedlern bei der Wiedereingliederung zu helfen. In Friedland werden die Spätaussiedler von der Außenstelle des Bundesverwaltungsamtes registriert und auf die Bundesländer verteilt. Es werden dort auch Menschen aus den verschiedensten Ländern aufgenommen und nicht nur aus der Sowjetunion: 1956 Flüchtlinge aus Ungarn, 1973 Verfolgte des Pinochet-Regimes aus Chile, 1978 Bootsflüchtlinge aus Vietnam, 1984 Tamilen aus Sri Lanka, 1990 Flüchtlinge aus Albanien. Ende März 2009 sind die ersten 122 von insgesamt 2.500 Flüchtlingen aus dem Irak mit einem Sonderflugzeug aus Damaskus in Hannover gelandet und wurden nach Friedland gebracht.

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Lager hauptsächlich für vertriebene Deutsche aus den ehemals deutschen Ostgebieten und dem Sudetenland genutzt. Hunderttausende Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft wurden in Friedland empfangen. Angesichts der rückläufigen Zahlen der nach Friedland kommenden Spätaussiedler hat sich die Landesregierung dazu entschlossen, freie Kapazitäten für Integrationsaufgaben zu nutzen. Das Lager Friedland trägt heute den Zusatz „Niedersächsisches Zentrum für Integration“. Spätaussiedler, die nach Niedersachsen, Bayern und Rheinland-Pfalz zugewiesen werden, können im Rahmen eines Integrationsangebots, das auch die Kinder und Jugendlichen gezielt fördert, an Kursen teilnehmen. 2009 hat das Lager noch eine Kapazität von 1.000 Betten. Es sind ungefähr 100 Mitarbeiter beschäftigt. In Friedland erhalten die Aufgenommenen halbjährliche Integrationskurse, bevor sie in die ihnen zugewiesenen Bundesländer gehen. Dort ziehen sie in staatlich finanzierte Übergangswohnheime, bis sie ihren eigenen Lebensunterhalt verdienen.

Projektarbeit

Jugendmigrationsdienst

Ein Internationales Jugendzentrum ist ein Zentrum für Jugendliche aller Nationen von 10–18 Jahren. In diesem Haus können Jugendliche ihre Freizeit sinnvoll gestalten.

In dem Jugendzentrum Haidhausen gibt es z.B. ein Café, einen Computerraum, einen Fitness- und Kampfraum, eine Disco und eine Turnhalle. Außerdem gibt es Schulungsräume für deutsche Sprachkurse, Grammatik-, Kommunikations- und Bewerbungstraining.

Da dieses Zentrum von der Stadt München und der Inneren Mission München getragen wird, sind Trommelkurse, Speisen, Getränke und Discobesuche sehr günstig.

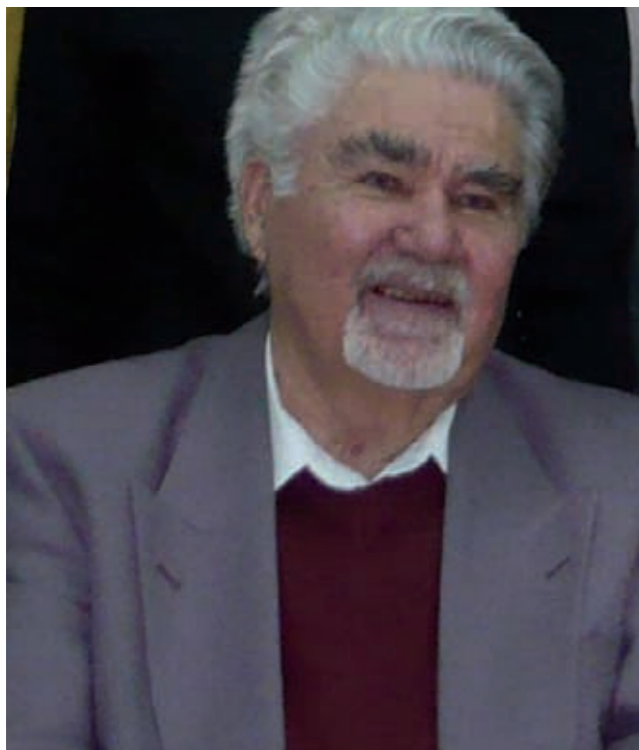
Die Regeln in dem Internationalen Jugendzentrum sind, dass jeder Deutsch sprechen muss, es dürfen keine Schimpfworte benutzt werden und es darf nicht geraucht werden. Neben Jugendlichen aus dem Ausland kommen in das Zentrum auch Deutsche.

Dort arbeitet auch der Jugendmigrationsdienst. Er berät Zuwanderer im Alter von 12–27 Jahren. Er leistet Orientierungshilfe und Beratung in

Schul-, Ausbildungs-, Berufs-, und Lebensfragen. Daneben bietet der Jugendmigrationsdienst Hilfestellung und Begleitung bei Behördengängen an und erleichtert durch seine Gruppenangebote die Eingliederung in Schule und Beruf. Außerdem veranstaltet er ein deutsches Sprach- und Kommunikationstraining. Vorstellungsgesprächs- und Telefontraining sind Teile der angebotenen Berufsvorbereitung.



Interviews in Kasachstan



Arthur Gustavowitsch Stichling Штихлинг Артур Густавович

Arthur Gustavowitsch Stichling wurde am 22. Oktober 1926 in Omsk geboren. Er hat zwei Brüder Oskar und Gerbert, sie wohnen jetzt beide in Deutschland. Seine Eltern waren einfache Arbeiter, so war es ein ruhiges Leben. Sie zogen nach Samara um dort auf eine Schule zu gehen. Da er nur Deutsch sprach, musste er sich erst einmal an die neue Sprache Russisch gewöhnen. Damals war Arthur sieben Jahre alt.

1941, mit 15 Jahren, wurden er und seine ganze Familie nach Korsakpaj in Kasachstan deportiert. Sie hatten nur 24 Stunden Zeit, um mit fünf Kilogramm Gepäck pro Person zum Bahnhof zu kommen. Von dort aus fuhren sie mit dem

Geburtsdatum: 22.10. 1926

Geburtsort: Russland, Omsk

Beruf: Leiter der Chirurgischen Abteilung

Wohnsitz: Kasachstan, Ust-Kamenogorsk

Zug nach Kasachstan. In Korsakpaj blieben sie nicht sehr lange, da sie weiter nach Dsheskasgan deportiert wurden. Dort ging Arthur wieder in die Schule und absolvierte 1943 in der 10. Klasse den Schulabschluss. In Deutsch hatte er die beste Note erzielt, obwohl es als Deutscher nicht leicht war gute Noten zu bekommen.

Nach dem Schulabschluss wurde er sofort in die Trud-Armee (Arbeitsarmee) eingezogen. In dieser Armee wurden die Menschen unter Sklavenbedingungen zum Arbeiten gezwungen. Arthur musste täglich von 7–18 Uhr in einem Kohlebergwerk arbeiten.

1946 bekam er wegen der schlechten Bedingungen eine Lungenkrankheit und wurde deshalb als arbeitsunfähig angesehen. Er wurde in ein Krankenhaus eingeliefert und dann nach Hause geschickt, wo er langsam gesund wurde. Er absolvierte seinen Schulabschluss noch einmal und versuchte anschließend drei Jahre lang einen Studienplatz zu bekommen. 1949 bekam er endlich einen, in Almaty. Er bekam im Fach Medizin eine gute Note. Er lernte Professor Reis kennen, der auch ein Deutscher war und durfte ein Praktikum als Chirurg bei ihm machen. Arthur konnte den Professor durch neue Ideen beeindruckten. Er wurde Leiter der Chirurgischen Abteilung des Krankenhauses in Ust-Kamenogorsk. Alle Leute sagten, dass er „goldene Hände“ hätte. Es wurde sogar ein Operation nach ihm benannt (Stichling Operation).

1992, nach dem Zerfall der Sowjetunion, zogen seine Brüder nach Deutschland. Er blieb in Ust-Kamenogorsk, da seine Frau und deren Familie in Kasachstan wohnen und er ein anerkannter Chirurg ist. Heute ist er 82 Jahre alt und die Chirurgie hat ihn und sein Leben gerettet.

Nach dem Schulabschluss wurde er sofort in die Trud-Armee (Arbeitsarmee) eingezogen.

Жестокое время. Большие потери. Страдает мирное незащищенное немецкое население.

Очень давно они переехали на территорию Российской империи по приглашению императрицы России Екатерины. И, казалось бы, тогда всё было прекрасно: жизнь процветала, и становилась лучше... Но случилось то, чего никто не предвидел: царизм пал, к власти пришли большевики, и у руля государства встал в 20-ые годы - Сталин. В начале 40-х годов запахло порохом войны, мир готовился к войне. Особенно это почувствовало на себе немецкое население Поволжья, Кавказа. Судьба немцев была predetermined. Начало войны. Немецкий народ ожидало насильственное переселение в Сибирь и Казахстан. Об этом был издан Указ, подписанный самим И.В. Сталиным. И основной причиной депортации немцев был страх Сталина за переход поволжских немцев на сторону фашистской Германии.

Артур Густавович Штихлинг родился 22 октября 1926 года в городе Омск. У него было 2 младших брата Герберт и Оскар. Когда ему исполнилось 7 лет, отец отправил его в школу, так как он хотел видеть в нём грамотного и образованного человека. И они с отцом отправились в Джезказган. Там Артур Густавович получил 10 летнее образование во 2-ой средней школе.

Окончив школу, он получил похвальную грамоту за отличные успехи и примерное поведение. Это был 1943 год, в те годы представителю немецкой национальности окончить среднюю школу, да ещё и с отличием было практически невозможно, но он добился успеха и достиг своей цели.

Но в жизни часто случается так, что хорошее когда-нибудь заканчивается, и на смену приходят трудности, проблемы и переживания. Но если рассматривать это с позиции Артура Густавович и его боевого духа, то любые трудности он представлял, как новый этап в его жизни, как испытание, которое он должен пройти и доказать, что он достоин лучшей жизни. Штихлинг Артур Густавович преподнёс себя обществу так, что его уважали, несмотря на то, что он немец. В деревне Карсакпай особенно уважительно к нему относились казахи. Как и всех немцев, живших на территории Советского Союза, его ожидало тяжёлая участь, чем являлись

комендатура и трудовая армия. Ещё один сложный этап, который пришлось пережить немцам в ВОВ, являлась трудовая армия, а точнее насильственный, беспощадный труд истощённых, голодных, беспомощных людей. И ему, как и всем немцам, за исключением женщин старше 45 лет, детей младше 16 лет, предстояло пройти это испытание. Люди работали на лесоповале, в шахтах, строили железные дороги и т.д. К ним относились, как к бродячим собакам, без капли уважения и понимания. Заставляли выполнять непосильные работы. Артур Густавович работал в шахте, и в результате постоянных нагрузок он получил тяжёлое заболевание, после чего был отправлен домой на лечение. Это длилось один год. Затем после своей болезни он вновь пошёл в десятый класс. И окончил его как и тогда в 1943 году с отличием. Дальнейшим его образованием был медицинский институт в Алматы. Затем он переехал в город Усть-Каменогорск, где работал главным хирургом в Областной больнице. Где бы не работал Артур Густавович, он старался работать на совесть, «по немецки».

Артур Густавович Штихлинг проделал большой путь в своей работе и добился определенных успехов. Штихлинг Артур Густавович стал доцентом и кандидатом медицинских наук. Сейчас он находится на пенсии, но его труды в области медицины публикуются и по сей день.

Материал подготовили
Джебисова Николь и Жабарова Альбина.



David Davidowitsch Repp
Давыд Давыдович Репп

David Davidowitsch Repp wurde am 6. Juli 1925 in einer deutschen Kolonie am Wolgagebiet geboren. An seine Kindheit erinnert er sich nicht sehr gerne, es waren sehr schwere Jahre voller Qualen und Hunger. Er hat zwei Geschwister, die Schwester ist fünf Jahre jünger als er und sein Bruder zehn Jahre. David Davidowitsch besuchte die Schule nur bis zur 7. Klasse. Seine Eltern konnten nur sehr schlecht russisch, der Vater war nur bis zur 2. Klasse in der Schule. 1938 wurde sein Vater unerwartet verhaftet, bis heute weiß keiner den Grund. Erst später erfuhr David, dass sein Vater am 3. Oktober 1938 erschossen wurde. Es sollen dem

Geburtsdatum: 6.7.1925

Geburtsort: Russland, Wolgagebiet

Wohnsitz: Kasachstan, Ust-Kamenogorsk

Vater konterrevolutionäre Machenschaften zur Last gelegt worden sein. 1942, mit 17 Jahren, mussten David und seine Mutter zur Trud-Armee, seine Geschwister wurden in ein Waisenhaus gegeben. Da Deutsch sprechen in der Trud-Armee strafbar war, verlernte er seine Muttersprache fast vollständig. In der Trud-Armee lebte David Davidowitsch mit ca. 40 anderen gefangenen Deutschen, aber auch Russen, die sich freiwillig gemeldet hatten, in Holzbaracken im Wald zusammen. Da früher das Obst und Gemüse in Holzkisten aufbewahrt wurde, musste die Trud-Armee solche herstellen.

Oft war es auch so, dass die Frauen die Bäume fällen mussten und die Männer die Bretter schneiden. David musste nicht so schwere Arbeiten erledigen wie die anderen, denn er arbeitete hauptsächlich mit seinem Traktor im Wald, half dabei die Bäume aus dem Wald zu ziehen oder machte andere mechanische Arbeiten. Vier Jahre lang musste er jeden Tag die gleiche Arbeit verrichten, bis er 1947 an Stalin schreibt, ob sich seine Familie wieder vereinen kann. Dies wird ihm genehmigt. Er holt seine Geschwister aus dem Waisenhaus und sie treffen sich alle bei seiner Mutter in Ust-Kamenogorsk. Das Essen in der Trud-Armee war nicht sehr gut, es gab Lebensmittelkarten. Jeder Person stand pro Monat 1½ kg Fleisch oder Fisch, 1½ kg Getreide und pro Tag 800 g Brot zu. 1947 wurden die Lebensmittelkarten abgeschafft und man bekam für die Arbeit in der Trud-Armee Geld.

An seine Kindheit erinnert er sich nicht sehr gerne, es waren sehr schwere Jahre voller Qualen und Hunger.

Давыд Давыдович родился 6 июня 1925 года в немецкой колонии «нижней Добринке» Волгоградской области. Когда мы попросили его рассказать нам о его юности, Давыд Давыдович тяжело вздохнув, сказал: «Детство лучше не вспоминать...». В то время, когда он был совсем маленьким мальчиком, проходила коллективизация. У семьи был скот, были лошади, всего этого теперь не стало, они лишились всего. Спасаясь от голода, его отец уехал вместе с мальчиком в какую-то деревню. Там Давыд пошел в школу, окончил 7 классов. Но в октябре 1938-го года его отца расстреляли. Папа Давыда был виноват лишь в том, что он не знал русского языка, он даже не понял, за что его приговорили. Мать – Эйст Раиса Андреевна тоже плохо знала русский язык. В 1942 г. Давыд Давыдович был мобилизован в труд-армию. Ему было тогда 17 лет. Он вспоминает: «Нас отправили работать в лес. Стоял один ветхий барак, в котором все должны были жить, еды не хватало. Мужчины делали клепки, женщины рубили лес. Потом Давыду дали трактор, и он продолжил работать механиком по совместительству. Давыд Давыдович упоминает, что в труд-армии были не только немцы, но и русские, пришедшие туда добровольно. Давыд Давыдович рассказал, что труд-армия, в которой он работал, была еще «легкая». Неподалеку от них в местности «Котлас» находилась другая трудовая армия. Люди там строили мосты. Им давали только по 150 г. хлеба, хотя работы была невыносимо тяжелой. От

Ab 1948 musste er sich einmal pro Monat im Meldeamt melden. 1952 wurde David Davidowitsch rehabilitiert. Heute lebt er immer noch in Ust-Kamenogorsk, bekommt eine Rente und hat eine Zweizimmerwohnung. Früher wollte er immer nach Deutschland auswandern, doch als er mit seiner Schwester, die in Deutschland lebt, über das Leben dort gesprochen hat, entschied er sich hier zu bleiben. „An seine Kindheit erinnert er sich nicht sehr gerne, es waren sehr schwere Jahre voller Qualen und Hunger.“

недоедания люди падали в обморок прямо с моста, трупы грузили в машины и увозили на болото. После окончания войны Давыд и его родные хотели воссоединить семью, Они написали просьбу самому Сталину, и им это было разрешено. Они с матерью забрали младшего брата из детдома, сестра в то время работала ткачихой на фабрике. С тех пор они все вместе жили в Горьковской области. С 1945-го года вся семья была переведена на положение спецпоселенцев. Они должны были каждый месяц отмечаться в комендатуре. Семье давали 600г хлеба, 1,5 кг мяса и перловки на месяц до тех пор, пока в 1947 году не отменили карточки. После того, как вновь ввели деньги, жить стало намного проще. Хлеба можно было есть вдоволь. С каждым месяцем цены падали все ниже и ниже. Так в Горьковской области они прожили до 1954-го года. Потом переехали всей семьей в Восточный Казахстан на освоение целины, где Репп Давыд Давыдович живет и по сей день. Его жизнь здесь стала более спокойной и уравновешенной. Жена Давыда Давыдовича умерла шесть лет назад, сейчас он живет один. У него есть три сына и внуки. Давыд Давыдович получает хорошую пенсию в 23 тысячи тенге. На вопрос, где же все-таки его родина, он нам ответил: «Родина там, где дом, там, где я живу...».



Emma Gustavovna Miller

Миллер Эмма Густавовна

Emma Gustavovna Miller wurde am 11. September 1937 im Dynakes-Gebiet geboren. Ihre Mutter war Polin, ihr Vater war Deutscher und wurde 1908 geboren. Er hatte keine Ausbildung, er arbeitete als Elektroschweißer im Werk und lebte im Stalin-Gebiet.

1941, als Miller vier Jahre alt war, wurde der Vater von Stalin verhaftet. Ein Major schrieb als Begründung der Verhaftung, er sei gegen die Revolution und die Sowjet-Union und er sei sowieso eine „sozial-gefährliche Person“ für die Gesellschaft. Er hatte im Ausland Verwandte, mit denen er in Kontakt war. Das war ein weiterer Grund ihn zu verhaften. Er wurde in der Stadt Irdan im Gefängnis gefoltert, man ver-

Geburtsdatum: 11.9.1937

Geburtsort: Russland, Dynakes-Gebiet

Wohnsitz: Kasachstan, Ust-Kamenogorsk

prügelte ihn, bis er sagte, dass er gegen die Sowjet-Union sei. Und man gab ihm nichts zu essen. Am 17. Mai 1942 starb er nach 8 Monaten und 13 Tagen unschuldig im Gefängnis. Die Mutter brachte eine Jacke von ihrem Mann mit nach Hause und Miller rief: „Der Papa ist wieder da!“. Die „Todes-Urkunde“ wurde erst am 17. April 1991 schriftlich vom Ukrainischen Staat den Kindern übermittelt. Kurz nachdem der Vater gestorben war, wurde die Familie nach Ost-Kasachstan deportiert. Sie hatten nur 24 Stunden Zeit zu packen, sie sollten aufschreiben, was sie zuhause lassen mussten, doch die Mutter packte lieber und schrieb nichts auf. Sie wurden im Zug als Faschisten beschimpft und die Judenwagen wurden bombardiert. Die Mutter arbeitete sehr hart, sie musste Karren mit Steinen schieben. Miller hat eine schöne Erinnerung: Es regnete und das Wasser tropfte durch das undichte Dach in bereitgestellte Töpfe. Sie liegt auf einer selbstgemachten Matratze und lauscht dem Geräusch. Sie weiß noch, dass sie in dieser Nacht sehr gut schlief. Die selbstgemachten Matratzen bestanden aus Stoff, der mit Heu ausgestopft war. Sie wohnten in engen Ställen mit sehr vielen Leuten. Miller und ihr Bruder trösteten sich oft gegenseitig, wenn sie traurig waren. Miller ging in Tscherdak in die Schule. Die Deutschen durften in keine Läden gehen um einzukaufen und sie wurden auf der Straße, vor allem von den Russen, als Faschisten beschimpft. Emma wurde von den Kindern manchmal nett behandelt, da sie aber auch beschimpft, da sie Deutsche war. Ab 1954 durfte man innerhalb von Kasachstan reisen und umziehen. Sie wohnt seit 1954 in Ust-Kamenogorsk. Sie fühlte sich immer unterdrückt. Ihre Mutter hatte immer Angst. Miller ist heute 71 Jahre alt und würde einerseits gerne nach Deutschland, andererseits hat sie aber Angst, da sie erstens kein Deutsch kann und zweitens ist es sehr teuer. Sie fuhr 1996 nach Deutschland, wo sie Verwandte hat. Als ihre Mutter starb, hatte sie kein Geld. Sie musste

vor Gericht, bekam jedoch erst 1996 ein bisschen Geld. Viel später bekam sie auch Geld aus Deutschland zugesagt. Ihr Neffe hilft heute Russland-Deutschen nach Deutschland zurückzukehren. 1957 heiratete sie einen Weissrussen und bekam ein eigenes Haus mit ihm. Sie hatten drei Söhne. Ihr Mann starb 1979, als ihr jüngster Sohn gerade mal 13 Jahre alt war und ihr ältester in der Armee war. Heutzutage wird

sie nicht mehr beleidigt oder beschimpft, die Beleidigungen bleiben jedoch im Herzen. Das Schlimmste ist für sie, dass ihr Vater zu unrecht behandelt wurde und dass sie sich nicht von ihm verabschieden konnte. Das ist der schlimmste Schmerz für sie. Miller Emma Gustavovna hat fünf Enkelkinder und zwei Urenkel und sie liebt sie sehr. Sie hat Freunde aus allen Nationalitäten.

Miller und ihr Bruder trösteten sich oft gegenseitig, wenn sie traurig waren.

Эмма Густавовна родилась 11 сентября 1937 года в Донецкой области. В семье было двое детей: Эмма и её брат. Они воспитывались в счастливой семье, их растили мама и папа. Отец Эммы родился в 1908 году. Он работал водителем в правительственном гараже, а затем работал электросварщиком на Макеевском коксовом заводе. Но в 1941 году 4 сентября её отца, Миллера Густава Романовича арестовали в подозрении в антисоветской деятельности. В тот день представители НКВД обыскали всю домашнюю библиотеку, перерыли все книги в поисках каких-то бумаг, но так ничего и не нашли. Со временем стало ясно, что именно они искали в книгах - это была переписка отца Эммы с родственниками, жившими за границей. Тогда служащие НКВД забрали его без всяких объяснений и оснований, пообещав жене вернуть мужа в этот же вечер.

Но отец семейства так и не вернулся вечером домой. Последующие дни мать Эммы Густавовны в панике бегала от одного отдела НКВД к другому в поисках своего мужа.

Он просидел в тюрьме в Свердловской области в городе Ивдельск 8 месяцев и 13 дней. Позже, в связи с отсутствием состава преступления, Густав Романович был реабилитирован. Но 17 мая 1942 года на предварительном слушании Густав скончался от пеллагры.

После этого события семье Миллеров пришлось уехать. На сборы им было выделено всего 24 часа. Затем посадили в холодный, заполненный людьми поезд, и отправили в Казахстан в село Чердоjak Курчумского района. Это была так называемая депортация. Их поселили в горах. Бедные, несчастные люди, потерявшие всё, жили в бараках, где не было окон, кроватей и тем более постелей. Люди прилагали все усилия, чтобы улучшить своё жильё, шивая ткани и набивая их соломой. Мама рано уходила утром на работу, где она вместе с другими женщинами возила телегу с камнями для строительства дорог. Работа была тяжёлой и совсем не женской. После строительства дороги, мама Эммы работала в шахте. Там она добывала костерит и шевелит. Это была очень трудная работа, но за

свои труды она получала достаточно денег, чтобы прокормить семью.

Когда Эмме было 9 лет, её семья переехала в Чердоjak, и там она пошла в школу. В Чердоjаке жили не только переселенцы, как в Курчумском районе, там жили русские и казахи. Её семье приходилось труднее, чем всем остальным, т.к. им приходилось выслушивать унижения и оскорбления. Родители запрещали играть своим детям с немцами. Одно время немцам негласно запрещалось посещать пионерские лагеря. Но Эмма Густавовна всегда желала знать правду и жить по справедливости, и вопрос о пионерском лагере сильно тревожил её. Она позвонила самому Парубаймехову, главному управляющему НКВД Курчумской области, так как её соседка тётя Катя знала его телефон. Парубаймехов приехал через 2 дня в село Чердоjak. Его сильно разозлил поступок маленькой пятиклассницы, и у него состоялся серьёзный разговор с мамой Эммы и тётей Катей. Но зато после приезда Парубаймехова дети немецкой национальности получили возможность тоже ездить в лагеря.

В 1954 году правительство разрешило депортированным немцам свободно передвигаться по территории Казахстана, и в этом же году семья Эммы переехала в город Усть-Каменогорск. В детстве Эмма Густавовна всегда чувствовала притеснения; дети и взрослые относились к ней и к её детям недоброжелательно. Но в Усть-Каменогорске были люди, которые оказывали им моральную и духовную поддержку.

Позднее люди стали все же уважительнее относиться друг к другу, но конфликты между детьми на национальной почве в школах всё ещё оставались, о чем свидетельствовали дети Эммы Густавовны, обучавшиеся в то время в школе.

В январе 1956 года, люди, подвергнутые репрессиям, были сняты с учета НКВД.

Своей Родиной Эмма Густавовна считает Казахстан. Она думает, что немцы и русские породнились, но обида на всех тех людей, которые причинили ей боль, осталась на всю её долгую жизнь.

Interviews in Kasachstan



Geburtsdatum: 26.3.1936

Geburtsort: Ukraine, Kiev

Wohnsitz: Deutschland

Philipp Philippowitsch Koenig

Кениг Филипп
Филиппович

Philipp Philippowitsch Koenig wurde am 26. März 1936 in Krassnodar in der Nähe von Kiev in der Ukraine geboren. Seine neunköpfige Familie war sehr wohlhabend. In seiner Familie lebten seine Eltern, die Großeltern, eine Tante, eine Tochter und drei Söhne.

1941 war sein Vater 30 Jahre alt und arbeitete in einem Kolchos. Die 29-jährige Mutter war Hausfrau. Bei seiner Deportation 1941 war Philipp Philippowitsch gerade mal fünf Jahre alt. Sie geschah blitzschnell, sie durften keine Papiere oder Dokumente mitnehmen. Nur die nötigste Kleidung und Bettwäsche wurde eingepackt. Zunächst wurden sie mit

einem Frachtschiff auf der Wolga transportiert. Sie hängten deutsche Fahnen auf, um nicht bombardiert zu werden. Sie waren drei Monate unterwegs und kamen erst im Oktober 1941 im Dorf Soldatov in West-Kasachstan an. In Kasachstan war es schon im Oktober Winter und eisig kalt. Von hier ging die Reise mit einem Zug bis Simiplates weiter. Die nächsten Transportmittel waren ein Kohleschiff und eine Kutsche.

Auf dem Schiff bekam die Mutter noch ein Kind, welches der Vater umbringen wollte. Doch die mitreisenden Großeltern erlaubten es ihm nicht. 40 Prozent der Deportierten

sind auf der Reise, wegen der Kälte und den schlechten Bedingungen, wie schlechtes Essen, gestorben. Sie kamen in Bolschinorim, einem großen Dorf in Kasachstan, an und wurden sehr schlecht von der dort lebenden Bevölkerung aufgenommen. Dieses Dorf liegt 45 km von der chinesischen Grenze entfernt. Der Verlust seiner Heimat war für Philippowitsch erst sehr schwierig. „Doch dann vergisst man,“ sagte er „und schließlich gewöhnt man sich daran.“ Der Vater lebte gerade mal einen Tag mit seiner Familie in diesem Dorf, dann wurde er schon zur Trud-Armee eingezogen und musste den gesamten Weg nach Russland zurück. Die Russen und Kasachen, die dort lebten, waren ihnen gegenüber sehr feindselig eingestellt und beschimpften sie als Faschisten. Im Frühling bekam die Familie 60 kg Roggenmehl. Pro Kopf musste jeder in der Familie mit 20 kg pro Monat auskommen.

Die Großeltern und die Mutter arbeiteten bei reichen Leuten, und erhielten dafür Kartoffeln. Bald wurde die Mutter in einer Kornfabrik angestellt.

Sie gab in den Kornabfall gutes Korn und versuchte dies für sich und ihre Familie dann hinauszuschmuggeln. Eines Tages wurde sie erwischt und musste für drei Kilo geschmuggeltes Korn drei Jahre ins Gefängnis. Ihr ältester Sohn war zu dieser Zeit 14 Jahre alt, der jüngste war vier Jahre alt. Philipp Philippowitsch sollte damals mit neun Jahren schon anfangen zu arbeiten. Im Gefängnis musste die Mutter schwere Arbeit wie Bäumefällen leisten, bewies aber eine geschickte Hand beim Stricken und wurde schon nach einem Jahr vorzeitig entlassen. „Die Menschen sind in dieser Zeit wie Fliegen gestorben.“ sagte Philippowitsch. Er ging erst mit 11 Jahren in die Schule und war dort immer der Beste. Philipp Philippowitsch hatte nie Bleistifte und

ersetzte diese durch einen selbstgebastelten Füller, welcher aus einer Feder bestand. Die Tinte lieferte die Rote Rübe. Bald erreichte die Familie die Nachricht, dass sein Vater in der Trud-Armee in Molotov stationiert und dort erschossen wurde (weil er zu schwach war). Philipp Philippowitsch schloss die 7. Klasse noch ab und begann dann in der Landwirtschaft zu arbeiten. Einer seiner Brüder starb in dieser Zeit an Typhus. Von 1941 bis 1956 musste die Familie sich jeden Monat in der Kommandatur melden, und damit zeigen, dass sie noch anwesend war. Von 1941 bis 1951 durfte man kein Deutsch sprechen. Doch danach fingen sie an in der Familie Deutsch zu sprechen.

Philipp Philippowitsch heiratete seine russische Frau 1957 und bekam mit ihr 3 Kinder. Er arbeitete als Zootechniker. 1967 bekam er schwere Herzprobleme. 1995 ist seine Frau gestorben. Heute fühlt er sich hier in Kasachstan integriert, weil er schon seit über 50 Jahren hier wohnt. Von 1941 bis 1956 gab es nicht die Möglichkeit nach Russland zurückzukehren und später wollte er nicht mehr.

Sein älterer Bruder ist 2001 mit 27 anderen Personen nach Deutschland ausgewandert. Er selber wollte nicht mit, weil er sich hier wohl fühlt und seine Kinder es nicht wollten. Jede Woche kommt ihn sein zweitältester Sohn besuchen und kümmert sich um ihn. Seine Tochter wohnt noch immer in dem gleichen Dorf wie er und hat zwei Kinder. Er feiert heute noch immer deutsche Feste. Für ihn ist hier seine Heimat und er möchte hier auch nicht mehr weg.

Der Verlust seiner Heimat war [...] erst sehr schwierig. „Doch dann vergisst man,“ sagte er „und schließlich gewöhnt man sich daran.“

Кениг Филипп Филиппович родился 26.12.1936 в городе Краснодар, который находится на юге России. В Краснодаре были очень хорошие условия для жизни: прекрасный климат, большой дом.

Его семья была очень большая и состояла из 9 человек, которые жили в одном доме.

Его отец работал в колхозе - это был сильный 30 летний мужчина, а его мать 29 летняя домохозяйка. Дедушка и бабушка помогали матери Филиппа по хозяйству. Филипп рос в прекрасной семье со своими братьями и сестрами.

Летом 1941 года, когда Филиппу было 5 лет, началась депортация немецкого населения. Этот момент семья Кенигов запомнила на всю жизнь. В их дом ворвались русские солдаты, которые не дали им на сбор вещей ни минуты. Его мать успела лишь

схватить одеяло. Все население было в ужасе, и никто не знал, зачем и куда их везут. Эта дорога была очень трудная из-за голода и холода.

Спустя три месяца они добрались до реки Волга. У реки стояло множество паромов для перевозки людей на другой берег. На баржах были прикреплены немецкие флаги, чтобы избежать бомбежки в пути. На другом берегу их посадили в «телячьи вагоны». В них было очень холодно, кормили плохо. Дорога до Семипалатинска казалась очень длинной из-за многочисленных пересадок.

По прибытию в город их всех погрузили на баржу и отправили в Большенарым. Это село находилось в 45-ти километрах от границы с Китаем. Во время переправы мать Филиппа родила мальчика. Отец не хотел, чтобы его сын жил

в этом суровом и несправедливом мире, и он решил выкинуть его за борт баржи, но бабушка не позволила ему совершить этот ужасный грех и спасла жизнь младенца.

Во время всех этих переездов погибло от мороза и голода 40% депортированных людей - это устрашающие цифры, но такова, правда.

Они прибыли в Большенарым, где остались до конца войны, кроме отца, которого забрали в российскую трудармию вместе с остальными мужчинами.

Местными жителями были казахи и русские, которые приняли прибывших людей недружелюбно, враждебно, они называли их фашистами. Почти все люди в Большенарыме жили довольно-таки хорошо. Они жили в добротных домах, имели хорошее хозяйство, скот, огороды и даже сады.

Семья Кениг получала в месяц всего 60 килограмм зерна и больше ничего. И чтобы хоть как-то прокормить своих детей, они должны были работать у зажиточных людей. Его мать целые сутки работала в огороде и получала за свою работу всего одно ведро картофеля.

Все немцы жили очень бедно, так как не имели права выращивать овощи. Дома были маленькие, у многих даже не было кухонных принадлежностей.

Многие из депортированных немцев хотели бы вернуться на свою родину, но они не имели на это права, так как по приказу от 28 августа 1941 года, все депортированные должны были ежемесячно отмечаться в комендатуре и не имели право покидать место проживания. За нарушения этого Указа грозила тюрьма и исправительные работы. Семья Кениг считала себя изгоем, так как местное население над ними издевалось, а те, кто им помогал, были презираемы местным населением. Через несколько месяцев его мать устроилась на фабрику по переработке зерна. Однажды она решила отсыпать себе 3 килограмма зерна для своих детей. Она спрятала зерно в мусор, но солдаты заподозрили её в краже государственного имущества и дали ей 3 года тюрьмы. Один год в тюрьме она занималась самой тяжелой работой, работала на лесоповале. В тюрьме она пробыла всего полтора года из-за её хорошего поведения. В эти годы её детям было так же трудно. В семье было 5 детей. Из них в живых осталось лишь трое: старший брат умер от тифа, а сестра упала на кол и погибла.

В семье Филипп был средним сыном. Он начал работать с 9 лет: пас чужой скот, таскал тяжелые мешки, работал в огороде. Их семья была сплоченная, и они помогали друг другу, как могли. Лишь только в 1944 году Филипп пошел в школу. Там он учился н отлично, несмотря на то, что у него почти не было никаких школьных принадлежностей. Ручку он сделал из птичьего пера, а вместо чернил он использовал свекольный сок. Одноклассники

постоянно унижали Филиппа из-за его принадлежности к немецкой национальности.

Хоть в школе и преподавался немецкий язык, в семьях было категорически запрещено говорить на немецком языке, Поэтому Филипп Филиппович практически забыл свой родной язык. Он закончил всего 7 классов.

В 1945 году их семье пришло письмо из трудармии, что его отец был расстрелян. Он был болен, а слабых в трудармии не держали.

После школы Филипп пошел работать зоотехником, потому что эта профессия была ему близка. К 16 годам он уже имел 3 летний стаж работы зоотехником. В Большенарыме он встретил свою «вторую половину». В 1957 году они поженились. Со временем у них появилось два сына и одна дочь. В 1967 году Филипп Филиппович вынужден был переехать из Большенарыма в Герасимовку из-за проблем со здоровьем. Болезнь возникла у него из-за того, что Большенарым находится на высокогорье. В деревне Герасимовка его семью приняли очень хорошо. Наконец - то у них появился свой дом и своё хозяйство. Там он устроился работать ветеринаром, а его жена была домохозяйкой.

В 1956 отменили указ о ежемесячном посещении комендатуры, и всем депортированным немцам разрешили вернуться на свою родину, но к тому времени Филипп Филиппович не хотел туда возвращаться, потому что считал свою родиной ту, «которая его воспитала, а не ту, которая его родила!» Его жена умерла в 1995 году, но он все же не унывает и продолжает жить дальше, несмотря на все нынешние тяготы жизни.

Он старается не забывать свои корни, культуру и, конечно же, его любимые немецкие праздники. Интервью вели Бугаев Даниил и Стецюк Дмитрий 5 ноября 2008 года.



Eduard König
Эдвард Кенихь

Geburtsdatum: 26.11.1949

Geburtsort: Russland, Uvaravo

Wohnsitz: Kasachstan, Ust-Kamenogorsk

Eduard König wurde am 26. November 1949 in Uvaravo geboren. Der Vater wurde in Georgien geboren und war ein braver Bürger, der alles zahlte und machte, was der Staat von ihm verlangte. Die Familie der Mutter lebte vom Schneider-Handwerk, sie waren eine große Familie. Die Eltern mussten unter grausamen Bedingungen arbeiten, man ging sehr brutal mit ihnen um. Sie lebten in Erdgruben, in unzumutbaren Verhältnissen. Für jede Tat, wie z.B. Reiskörner stehlen aus Hungersgründen, wurden sie hart mit Schlägen bestraft. Die Kinder hatten keine Kindheit. Sie wurden erniedrigt, durften mit niemanden spielen und man nannte sie

Faschisten (*hier fängt Eduard König an zu weinen*). Als die Russen kamen um sie mitzunehmen, war ihnen nicht bewusst, dass es sich um eine Deportation handelte. Damals wurden alle Verwandten einfach voneinander getrennt und fanden sich später nach Jahren wieder. Im Jahr darauf wurde durch den Stalin-Erlass das Leben leichter, zehn Jahre später zog die Familie in den Kaukasus. Vor dem Krieg waren sie eine betuchte Familie gewesen und hofften wenigstens etwas zurückzubekommen. Sie bekamen aber nichts. Eduard König hatte keine Möglichkeit zu lernen und hat deswegen heute keine Bildung.

1968 zieht die Familie nach Ust-Kamenogorsk in Kasachstan, wo er zum Militär muss. Dort heiratete er seine jetzige Frau und sie leben immer noch mit ihren Kinder und Enkeln dort. Nach dem Tod des Vaters wurde in der Familie kein Deutsch mehr gesprochen, nach über 30 Jahren hat er es heute verlernt.

Hier in Kasachstan fühlt er sich nicht integriert, er würde gerne in die Bundesrepublik Deutschland zurückkehren, kann aber nicht, weil fehlende Sprache und Papiere im Weg stehen. Das Wort Heimat existiert für ihn nicht, er fühlt sich nirgends zuhause. Es war eine schlimme Zeit für ihn. Einer seiner Brüder lebt heute in Hamburg.

Sie lebten in Erdgruben, in unzumutbaren Verhältnissen. Für jede Tat, wie z.B. Reiskörner stehlen aus Hungersgründen, wurden sie hart mit Schlägen bestraft.

Эдвард Кених родился 26 октября 1949 года в селе Уварово в Восточно-Казахстанской области. Вся его семья жила в землянке, жила очень бедно. Мама его была русской женщиной. Родилась она в городе Саратове. Его отец был немцем, понимавшим русский, но не разговаривавшим на этом языке. По профессии он был столяром.

Родителей Эдварда заставляли много работать. Если кто-то хотел что-либо спрятать, даже несколько колосков пшеницы, то за это жестоко наказывали. Случалось это и с его родителями.

Как и многие другие дети, он не знал, что такое детство. Их часто обзывали, издевались над ними. В 1957 году они всей семьёй поехали на Родину, на Кавказ, но и там им жилось не лучше.

Отец наивно полагал, что всё отнятое им вернут: жильё, работу, но он ошибся, ничего он обратно не получил. На Кавказе жили они в немецкой деревне. В семье было 5 детей. Дети не учились, так как на учёбу не хватало денег, да и школа деревенская была закрыта.

В 1968 году всех немцев повезли в Казахстан, в город Усть-Каменогорск. Времени на сборы не было, в чём они были одеты, в том и поехали. Ехали долго, никаких удобств в поезде не было, еду не давали. Переселенцев выгрузили на Защите. В том же году вся семья переехала в село Герасимовка. Здесь Эдвард пошёл в армию, женился на русской женщине. Она по-немецки не разговаривает. В первые годы проживания в Казахстане Эдвард не раз хотел вернуться в Германию, но передумал, т.к. у него не было денег и возможности. Спустя некоторое время всё уладилось. Эдвард устроился на работу, появились дети, появилась радость жизни.

На сегодняшнее время родители и 2 брата Эдварда

умерли. Младший брат по сей день живёт в Германии, а сестра его живёт тоже в Восточном Казахстане. Своей Родиной Эдвард не считает ни Казахстан, ни Германию. Немецкий язык вскоре забылся. Сейчас Эдвард разговаривает только на русском языке. Семья Эдварда празднует и русские и немецкие праздники.

Interviews in Deutschland



Ilya Urschumov
Илья Уржумов

Geburtsdatum: 1992

Geburtsort: Russland, Ekaterinburg

Wohnsitz: Deutschland, München

Da Ilya auf ein Gymnasium geht und es dort keine Ausländer gibt, wurde er im ersten Halbjahr sehr gehänselt.

Ilya Urschumov lebt seit Mai 2004 in Deutschland. Ilya kommt aus der Stadt Ekaterinburg in Russland. Er ist 17 Jahre alt und kam mit seinen Eltern, Großeltern, dem Onkel und dessen Familie nach Deutschland. Ilya geht auf ein Gymnasium und legt sehr viel Wert auf Bildung, deshalb wollte er auch nach Deutschland. Er möchte Geschichts- oder Sprachwissenschaftler werden.

Da Ilya auf ein Gymnasium geht und es dort keine Ausländer gibt, wurde er im ersten Halbjahr sehr gehänselt. Er hatte auch schon große Probleme mit Neonazis, was ihn sehr mitgenommen hat, da sein Urgroßvater Jude war.

Илья Уржумов родился в России в г. Екатеринбурге. В Мюнхен он приехал в мае 2004 года со своими родителями и бабушкой и дедушкой. С ними также приехала семья дяди.

Сейчас Илье 17 лет, учится в гимназии в 9 классе. Илья мечтает стать историком или лингвистом.

Когда он приехал у него были некоторые проблемы с неонацистами, так как его прадедущка был евреем. Но эти проблемы остались позади и теперь он на них не жалуется.

У него много друзей как среди русских, так и среди немцев. В Россию возвращаться Илья не собирается, хотя своей Родиной считает он Россию.

Mit 13 Jahren wanderte er mit seiner Familie nach Deutschland aus. Zuhause wird immer noch Russisch gesprochen, da seine Eltern noch nicht so gut Deutsch können.



Alexander Afonin
Александр Афонин

Geburtsdatum: 2.11. 1990
Geburtsort: Omsk, Sibirien
Wohnsitz: Deutschland, München

sie in das Übergangwohnheim München-Moosheim überwiesen. Von dort suchten sie sich eine Wohnung und Arbeit. Nachdem sie ein Jahr gesucht hatten, fanden sie endlich eine passende Wohnung.

Heute geht Alexander in die 10. Klasse einer internationalen Realschule. Nach der Schule will er entweder auf die FOS gehen, das Abi machen und studieren oder eine Ausbildung als Mediengestalter machen. Doch jetzt will er erst einmal eine gute Mittlere-Reife-Prüfung schreiben.

Er wohnt noch bei seinen Eltern, will aber, wenn er Geld verdient, ausziehen, eventuell in eine WG. Zuhause wird immer noch Russisch gesprochen, da seine Eltern noch nicht so gut Deutsch können. Alexander findet es nicht gerecht, dass seine Eltern wegen ihrer Herkunft in der Gesellschaft oft ausgegrenzt werden, z.B. haben sie schlechtere Berufschancen. Auch stört es ihn, dass er in Deutschland als Russe betrachtet wird, obwohl er doch auch deutsche Wurzeln hat. 2006 nahm er an dem Wettbewerb „Join Multimedia“ von Siemens teil. Seine Eltern unterstützten ihn finanziell und mental. Sie hoffen, dass er eine gute Mittlere-Reife-Prüfung schreibt. Seine Heimat ist für ihn Russland, da er dort geboren wurde und russisch seine Muttersprache ist. Diesen Sommer wird Alexander mit seiner Familie die noch in Russland lebenden Angehörigen besuchen.

Alexander Afonin wurde am 2. November 1990 in Omsk, Sibirien, geboren. Mit 13 Jahren wanderte er mit seiner Familie nach Deutschland aus. Über seinen Großvater mütterlicherseits, dessen Vorfahren von der Wolga nach Sibirien deportiert worden waren, nahm seine ganze Familie schon in Russland die deutsche Staatsbürgerschaft an. Nur sein Vater bekam lediglich eine Aufenthaltsgenehmigung für Deutschland.

Als seine Familie, 21 Personen, in Deutschland ankam, wohnten sie zwei Wochen im Aufnahmelager Friedland und wurden dann nach Nürnberg weitergeschickt. Nachdem sie weitere zwei Wochen in Nürnberg gewohnt hatten, wurden

Alexander Afonin wurde am 2. November 1990 in Omsk, Sibirien, geboren. Mit 13 Jahren wanderte er mit seiner Familie nach Deutschland aus. Über seinen Großvater mütterlicherseits, dessen Vorfahren von der Wolga nach Sibirien deportiert worden waren, nahm seine ganze Familie schon in Russland die deutsche Staatsbürgerschaft an. Nur sein Vater bekam lediglich eine Aufenthaltsgenehmigung für Deutschland.

Als seine Familie, 21 Personen, in Deutschland ankam, wohnten sie zwei Wochen im Aufnahmelager Friedland und wurden dann nach Nürnberg weitergeschickt. Nachdem sie weitere zwei Wochen in Nürnberg gewohnt hatten, wurden

deutsches Staatsbürger. In Deutschland wurde er zunächst in ein Übergangslager für Flüchtlinge in Friedland gebracht. Danach wurde er nach Nürnberg weitergeschickt. In Nürnberg lebte er zunächst bei Verwandten, bevor er in ein Übergangslager für Flüchtlinge in München-Moosheim kam.

Heute geht Alexander in die 10. Klasse einer internationalen Realschule. Nach der Schule will er entweder auf die FOS gehen, das Abi machen und studieren oder eine Ausbildung als Mediengestalter machen. Doch jetzt will er erst einmal eine gute Mittlere-Reife-Prüfung schreiben.

Alexander Afonin wurde am 2. November 1990 in Omsk, Sibirien, geboren. Mit 13 Jahren wanderte er mit seiner Familie nach Deutschland aus. Über seinen Großvater mütterlicherseits, dessen Vorfahren von der Wolga nach Sibirien deportiert worden waren, nahm seine ganze Familie schon in Russland die deutsche Staatsbürgerschaft an. Nur sein Vater bekam lediglich eine Aufenthaltsgenehmigung für Deutschland.

Als seine Familie, 21 Personen, in Deutschland ankam, wohnten sie zwei Wochen im Aufnahmelager Friedland und wurden dann nach Nürnberg weitergeschickt. Nachdem sie weitere zwei Wochen in Nürnberg gewohnt hatten, wurden

deutsches Staatsbürger. In Deutschland wurde er zunächst in ein Übergangslager für Flüchtlinge in Friedland gebracht. Danach wurde er nach Nürnberg weitergeschickt. In Nürnberg lebte er zunächst bei Verwandten, bevor er in ein Übergangslager für Flüchtlinge in München-Moosheim kam.

Heute geht Alexander in die 10. Klasse einer internationalen Realschule. Nach der Schule will er entweder auf die FOS gehen, das Abi machen und studieren oder eine Ausbildung als Mediengestalter machen. Doch jetzt will er erst einmal eine gute Mittlere-Reife-Prüfung schreiben.

Er wohnt noch bei seinen Eltern, will aber, wenn er Geld verdient, ausziehen, eventuell in eine WG. Zuhause wird immer noch Russisch gesprochen, da seine Eltern noch nicht so gut Deutsch können. Alexander findet es nicht gerecht, dass seine Eltern wegen ihrer Herkunft in der Gesellschaft oft ausgegrenzt werden, z.B. haben sie schlechtere Berufschancen. Auch stört es ihn, dass er in Deutschland als Russe betrachtet wird, obwohl er doch auch deutsche Wurzeln hat. 2006 nahm er an dem Wettbewerb „Join Multimedia“ von Siemens teil. Seine Eltern unterstützten ihn finanziell und mental. Sie hoffen, dass er eine gute Mittlere-Reife-Prüfung schreibt. Seine Heimat ist für ihn Russland, da er dort geboren wurde und russisch seine Muttersprache ist. Diesen Sommer wird Alexander mit seiner Familie die noch in Russland lebenden Angehörigen besuchen.

Als seine Familie, 21 Personen, in Deutschland ankam, wohnten sie zwei Wochen im Aufnahmelager Friedland und wurden dann nach Nürnberg weitergeschickt. Nachdem sie weitere zwei Wochen in Nürnberg gewohnt hatten, wurden

deutsches Staatsbürger. In Deutschland wurde er zunächst in ein Übergangslager für Flüchtlinge in Friedland gebracht. Danach wurde er nach Nürnberg weitergeschickt. In Nürnberg lebte er zunächst bei Verwandten, bevor er in ein Übergangslager für Flüchtlinge in München-Moosheim kam.

Heute geht Alexander in die 10. Klasse einer internationalen Realschule. Nach der Schule will er entweder auf die FOS gehen, das Abi machen und studieren oder eine Ausbildung als Mediengestalter machen. Doch jetzt will er erst einmal eine gute Mittlere-Reife-Prüfung schreiben.

Er wohnt noch bei seinen Eltern, will aber, wenn er Geld verdient, ausziehen, eventuell in eine WG. Zuhause wird immer noch Russisch gesprochen, da seine Eltern noch nicht so gut Deutsch können. Alexander findet es nicht gerecht, dass seine Eltern wegen ihrer Herkunft in der Gesellschaft oft ausgegrenzt werden, z.B. haben sie schlechtere Berufschancen. Auch stört es ihn, dass er in Deutschland als Russe betrachtet wird, obwohl er doch auch deutsche Wurzeln hat. 2006 nahm er an dem Wettbewerb „Join Multimedia“ von Siemens teil. Seine Eltern unterstützten ihn finanziell und mental. Sie hoffen, dass er eine gute Mittlere-Reife-Prüfung schreibt. Seine Heimat ist für ihn Russland, da er dort geboren wurde und russisch seine Muttersprache ist. Diesen Sommer wird Alexander mit seiner Familie die noch in Russland lebenden Angehörigen besuchen.

Als seine Familie, 21 Personen, in Deutschland ankam, wohnten sie zwei Wochen im Aufnahmelager Friedland und wurden dann nach Nürnberg weitergeschickt. Nachdem sie weitere zwei Wochen in Nürnberg gewohnt hatten, wurden

deutsches Staatsbürger. In Deutschland wurde er zunächst in ein Übergangslager für Flüchtlinge in Friedland gebracht. Danach wurde er nach Nürnberg weitergeschickt. In Nürnberg lebte er zunächst bei Verwandten, bevor er in ein Übergangslager für Flüchtlinge in München-Moosheim kam.

Heute geht Alexander in die 10. Klasse einer internationalen Realschule. Nach der Schule will er entweder auf die FOS gehen, das Abi machen und studieren oder eine Ausbildung als Mediengestalter machen. Doch jetzt will er erst einmal eine gute Mittlere-Reife-Prüfung schreiben.

Er wohnt noch bei seinen Eltern, will aber, wenn er Geld verdient, ausziehen, eventuell in eine WG. Zuhause wird immer noch Russisch gesprochen, da seine Eltern noch nicht so gut Deutsch können. Alexander findet es nicht gerecht, dass seine Eltern wegen ihrer Herkunft in der Gesellschaft oft ausgegrenzt werden, z.B. haben sie schlechtere Berufschancen. Auch stört es ihn, dass er in Deutschland als Russe betrachtet wird, obwohl er doch auch deutsche Wurzeln hat. 2006 nahm er an dem Wettbewerb „Join Multimedia“ von Siemens teil. Seine Eltern unterstützten ihn finanziell und mental. Sie hoffen, dass er eine gute Mittlere-Reife-Prüfung schreibt. Seine Heimat ist für ihn Russland, da er dort geboren wurde und russisch seine Muttersprache ist. Diesen Sommer wird Alexander mit seiner Familie die noch in Russland lebenden Angehörigen besuchen.

Als seine Familie, 21 Personen, in Deutschland ankam, wohnten sie zwei Wochen im Aufnahmelager Friedland und wurden dann nach Nürnberg weitergeschickt. Nachdem sie weitere zwei Wochen in Nürnberg gewohnt hatten, wurden

deutsches Staatsbürger. In Deutschland wurde er zunächst in ein Übergangslager für Flüchtlinge in Friedland gebracht. Danach wurde er nach Nürnberg weitergeschickt. In Nürnberg lebte er zunächst bei Verwandten, bevor er in ein Übergangslager für Flüchtlinge in München-Moosheim kam.

Heute geht Alexander in die 10. Klasse einer internationalen Realschule. Nach der Schule will er entweder auf die FOS gehen, das Abi machen und studieren oder eine Ausbildung als Mediengestalter machen. Doch jetzt will er erst einmal eine gute Mittlere-Reife-Prüfung schreiben.

Er wohnt noch bei seinen Eltern, will aber, wenn er Geld verdient, ausziehen, eventuell in eine WG. Zuhause wird immer noch Russisch gesprochen, da seine Eltern noch nicht so gut Deutsch können. Alexander findet es nicht gerecht, dass seine Eltern wegen ihrer Herkunft in der Gesellschaft oft ausgegrenzt werden, z.B. haben sie schlechtere Berufschancen. Auch stört es ihn, dass er in Deutschland als Russe betrachtet wird, obwohl er doch auch deutsche Wurzeln hat. 2006 nahm er an dem Wettbewerb „Join Multimedia“ von Siemens teil. Seine Eltern unterstützten ihn finanziell und mental. Sie hoffen, dass er eine gute Mittlere-Reife-Prüfung schreibt. Seine Heimat ist für ihn Russland, da er dort geboren wurde und russisch seine Muttersprache ist. Diesen Sommer wird Alexander mit seiner Familie die noch in Russland lebenden Angehörigen besuchen.

Als seine Familie, 21 Personen, in Deutschland ankam, wohnten sie zwei Wochen im Aufnahmelager Friedland und wurden dann nach Nürnberg weitergeschickt. Nachdem sie weitere zwei Wochen in Nürnberg gewohnt hatten, wurden

deutsches Staatsbürger. In Deutschland wurde er zunächst in ein Übergangslager für Flüchtlinge in Friedland gebracht. Danach wurde er nach Nürnberg weitergeschickt. In Nürnberg lebte er zunächst bei Verwandten, bevor er in ein Übergangslager für Flüchtlinge in München-Moosheim kam.

Heute geht Alexander in die 10. Klasse einer internationalen Realschule. Nach der Schule will er entweder auf die FOS gehen, das Abi machen und studieren oder eine Ausbildung als Mediengestalter machen. Doch jetzt will er erst einmal eine gute Mittlere-Reife-Prüfung schreiben.

Interviews in Deutschland



Geburtsdatum: 1993
Geburtsort: Fergana, Usbekistan
Wohnsitz: Deutschland, München

Arthur Артур

Arthur ist 15 Jahre alt und kommt aus Fergana, einem Ort in Usbekistan. Vor zwei Jahren kam er mit seiner Familie nach Deutschland. Der Grund, weshalb sie aus Usbekistan fortgingen, war, dass es ihnen dort nicht sehr gut ging. Da sein Vater Deutscher ist, konnten sie nach Deutschland kommen. Seine Mutter ist Russin. Um nach Deutschland einreisen zu dürfen, mussten seine Eltern einen Sprachtest machen.

Arthur hat zwei Geschwister, einen 13-jährigen Bruder und eine 6-jährige Schwester. Seine Schwester fühlt sich sehr wohl in Deutschland, sie hat die Sprache schnell und leicht gelernt. Dem Bruder geht es auch gut. Für Arthur war es in

der ersten Zeit in Deutschland schwer, da er nicht immer gut aufgenommen wurde. Mit der Sprache dagegen hatte er nicht so große Probleme, er hatte in Usbekistan schon fünf Jahre Deutsch gelernt.

Arthurs Eltern fühlen sich nicht sehr wohl in Deutschland, da sie die Sprache nicht sehr gut können. Sie wollen jedoch nicht mehr zurück nach Usbekistan.

Wenn man Arthur fragt, wo für ihn seine Heimat ist, kann er diese Frage nicht genau beantworten, weil er bei seiner Ausreise aus Usbekistan erst 13 Jahre alt war und damals noch nicht wusste, was Heimat bedeutet.

Arthurs Eltern fühlen sich nicht sehr wohl in Deutschland, da sie die Sprache nicht sehr gut können.

Мы все знаем тяжелую и нелегкую судьбу советских немцев. Этим людям пришлось пережить все невзгоды и тяготы сталинских репрессий. Отпечатки того времени присутствуют в жизни не только людей, переживших эти события, но и в жизни их потомков. Нам предоставилась возможность лично узнать у подрастающего поколения о их жизни на исторической родине. Одним из представителей этого поколения является Артур, который родился и проживал на территории Узбекистана в городе Фергана. Его родители –немцы, не знали немецкого языка.

Когда семья возвращалась на историческую родину, родители сдавали языковой тест, но освоить язык в совершенстве пока им не удалось. Артуру пришлось нелегко первые два месяца. Но сейчас он свободно может общаться по-немецки. Артур посещает курсы немецкого языка и у него много друзей в Германии. Такие проблемы, как национализм и социальный уровень не коснулись его. В Германии он быстро освоился, и общество приняло его дружелюбно. Артуру здесь хорошо, но назвать своей Родиной Германию он не может, так же как и Узбекистан.



Ida Haag
Хааг Ида

Ida Haag wurde 1934 in Odessa in der Ukraine geboren. 1941 wurde Odessa von den Deutschen eingenommen und als 1944 die Russen nach Odessa kamen, floh ihre Familie im März erst nach Polen und dann im Januar 1945 nach Deutschland in die Stadt Leipzig. Als Leipzig unter russische Herrschaft fiel, wurde sie im September ins Uralgebiet in die Nähe der Stadt Perm deportiert. Dort lebte Ida Haag in einer kleinen Stadt und musste sich bis 1956 jeden Monat bei der Kommandantur melden. Erst danach durfte sie im Land reisen, durfte jedoch nicht in ihre Heimat nach Deutschland zurück. Als der damalige deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer nach Moskau kam, hatten sie

Geburtsdatum: 1934
Geburtsort: Ukraine, Odessa
Wohnsitz: Deutschland, München

große Hoffnungen nach Deutschland zurückkehren zu dürfen. Ida Haag stellte mit ihrem Mann, der auch aus einer deutschen Familie kam, einen Antrag auf Ausreise. Dieser wurde aber abgelehnt. Die Familie lebte bis 1975 im Uralgebiet. Sie hatten drei Kinder und redeten mit diesen nur Deutsch. Sie wurden oft als Faschisten bezeichnet. 1975 stellten sie erneut einen Antrag auf Ausreise, da sie sich als Deutsche fühlten. Dank der guten Beziehungen ihres Mannes wurde ihre Ausreise ausnahmsweise genehmigt. Sie sind beide römisch-katholisch. Ihre Ausreise hatte keine wirtschaftlichen Gründe. Als erstes kam die Familie Haag ins Übergangslager nach Friedland. Von dort aus übersiedelten sie nach kurzer Zeit ins Übergangwohnheim nach Geretsried im Münchner Süden. Dort lebten sie fast ein Jahr in Baracken und erst 1976 zogen sie in eine Sozialwohnung nach München. Als sie nach Deutschland kamen, bekamen sie eine Einmalzahlung von 15.000 DM vom Deutschen Staat und bekamen außerdem Arbeitslosengeld. Während der Suche nach Arbeit besuchten Ida Haag und ihr Mann einen Sprachkurs. Im Rahmen dieses Kurses fuhren sie zwei Wochen nach Nürnberg. Dort wurde ihnen das deutsche Staatswesen erklärt und Hinweise gegeben, wie das Leben in Deutschland funktioniert. 1984 zog die Familie in ein Reihenhaus in München, wo sie heute noch lebt. Ida sagt, dass sie noch nie als Russin bezeichnet wurde oder sonstiger Fremdenfeindlichkeit begegnet ist, was ihrer Meinung nach daran liegt, dass sie schon in den 70er Jahren nach Deutschland gekommen sind. Bei ihrer Ankunft in Deutschland mussten sie keinen Sprachtest machen, wie es sonst üblich war, da sie schon einen deutschen Pass hatten. Sie ist einmal 1985 nach Russland in ihre alte Heimatstadt gefahren, sie hatte jedoch damals sehr große Schwierigkeiten an der Grenze. Heute hat Ida Haag noch Kontakte zu russischen Freunden, die jedoch nur sehr selten nach Deutschland kommen. Sie würde wegen ihres Alters heute nicht mehr nach Russland fahren.

Ida sagt, dass sie noch nie als Russin bezeichnet wurde oder sonstiger Fremdenfeindlichkeit begegnet ist, was ihrer Meinung nach daran liegt, dass sie schon in den 70er Jahren nach Deutschland gekommen sind.

Ida родилась в Одессе в 1934 году. В марте 1944 года с отступлением немецкой армии, они беженцами попали в Польшу. В начале 1945 года они переехали в Германию в город Лейпциг. В октябре 1945 года они были насильственно репатрированы обратно в Россию, где их поселили в Уральской области в деревне рядом с городом Пермь. Все немцы были на спецучёте до 1956 года. Каждый месяц они должны были отмечаться в комендатуре, не имея права отдаляться дальше 7 км от дома. В противном случае им грозил штраф в размере 25 рублей. В 1956 году, когда их сняли с учёта в комендатуре, она вышла замуж, получила образование. Здесь они прожили около 30 лет. Они многократно пытались выехать в Германию, но им не давали разрешение на выезд и лишь в июле 1975 года получили они возможность переехать в Германию. Ида Хааг считает, что её семье очень повезло. К тому времени она родила уже троих детей. Попасть в этот период в Германию было нелегко. Первую неделю они жили во Фридланде. Работы у них не было, на приобретение необходимого для жизни им выдали 15.000 марок, они смогли купить предметы первой необходимости. Как и ее муж, Ида хорошо говорила по-немецки.

Причиной выезда в Германию она назвала желание жить на исторической Родине. По приезду в Германию, их отправили на семинар в Нюрнберг. Там они читали разные доклады, знакомились с историей и культурой немецкого народа, обычаями и традициями его, они посещали церкви, знакомились с достопримечательностями городов Германии. С марта 1976 года семья живёт в Мюнхене, оба владеют немецким и русским языками. Муж работал переводчиком, а Ида посещала языковые курсы, чтобы усовершенствовать свой немецкий язык. Сейчас Ида живёт в доме, у неё всё хорошо. У неё замечательная соседка, с которой они очень дружны, а также они общаются со своими друзьями из России, празднуют только немецкие праздники. Она так и не смогла ответить, где же её Родина.



Irma Stib, geb. Schönefeld Шёнефельд Ирма

Irma Stib, geborene Schönefeld, kam am 3.9. 1934 an der Wolga in einem Dorf namens Jost zur Welt. Sie hat noch fünf Geschwister.

1941 im Alter von sieben Jahren wurde Irma nach Kasachstan deportiert. Die Familie hatte acht Tage Zeit ihre Sachen zu packen. Sie nahmen nur wenig mit, da ihnen gesagt wurde, sie würden bald zurückkehren. Am Tag der Deportation wurde die Familie in einen Viehwagen geladen. Irmas Schwester kam während der Fahrt zur Welt. Die Mutter wurde mit der Tochter auf einer Trage in ein Krankenhaus gebracht. Der Vater musste mit den Kindern bis nach Kasachstan weiterfahren. Dort kamen sie hungrig und fast

Geburtsdatum: 3.9.1934

Geburtsort: Wolga, Jost

Wohnsitz: Deutschland

ohne Kleider an. Sie wurden in einem Dorf in einer anderen Familie untergebracht. Nach zwei Wochen hat ihr Vater die Mutter aus dem Krankenhaus abgeholt.

1942 musste er dann in die Zwangsarmee (Trud-Armee). Dort arbeitete er in den KohleGruben. Bevor der Vater die Familie verließ, hat er für sie eine Vertiefung im Erdboden gefunden und diese in eine kleine Hütte umgewandelt. Dort lebte Irma dann mit ihrer Mutter und ihren fünf Geschwistern. Die Hütte hatte zwei kleine Fenster und ein paar Pritschen aus Holz zum Schlafen, in einem kleinen Ofen heizten sie mit Stroh und Ästen ein. Irma ging zwei Monate in die Schule. Dort wurde sie gemobbt und beschimpft, weil sie dreckige Kleidung trug und weil sie eine Deutsche war. Auch auf der Straße wurde sie als „Faschistin“ bezeichnet. Die Familie wurde „Hitlers“ genannt. Deshalb sprachen sie in der Öffentlichkeit nur Russisch. Nur untereinander sprach die Familie deutsch. Um Geld zu verdienen arbeiteten die Mutter und die Schwägerin von Irma im Kuhstall und sie fällten Bäume. Nachts putzten sie teilweise bis 12.00 Uhr oder länger Feldfrüchte. Wenn sie keine Arbeit hatten und deswegen kein Geld verdienen konnten, mussten sie klauen gehen oder ihre Kleiderstücke in Weizenmehl oder andere Lebensmittel tauschen.

Mit neun Jahren arbeitete Irma bereits als Babysitterin in einer russischen Familie. Wenn es Essen gab, auch wenn es verschimmelt oder verbrannt war, bekam erst der Hund etwas und dann erst sie.

Eines Tages kam ein Brief von dem Vater aus der Trud-Armee. Darin schrieb er: „Wenn ihr mir nicht helft, sterbe ich.“ Daraufhin fuhr Irmas Mutter zu ihm und ließ die Kinder mit der Oma einen Monat lang allein. Nach ihrer Rückkehr wurde die Mutter von der Polizei verhaftet und kam ins Gefängnis. Ein Polizist sagte ihr, er würde sie freilassen, wenn sie das Gefängniszimmer über Nacht säubert und den Boden vom Ruß befreit. So kam sie nach zehn Tagen frei. 1963 ging Irma mit der Familie nach Kirgistan. Am 8. September 1992 kam sie nach Friedland. Dort blieb sie

bis Ende September, dann ging sie nach Augsburg, von dort aus wurde sie später nach Karlsfeld überwiesen. Heute lebt sie in einer Sozialwohnung in Karlsfeld. Sie hat 350 € zum Leben. Ihr Mann lebt in einem Altenheim. Als wir sie nach ihrer Heimat fragten, meinte sie, in Russland sei sie „als Faschistin“ bezeichnet worden. An der Wolga stand

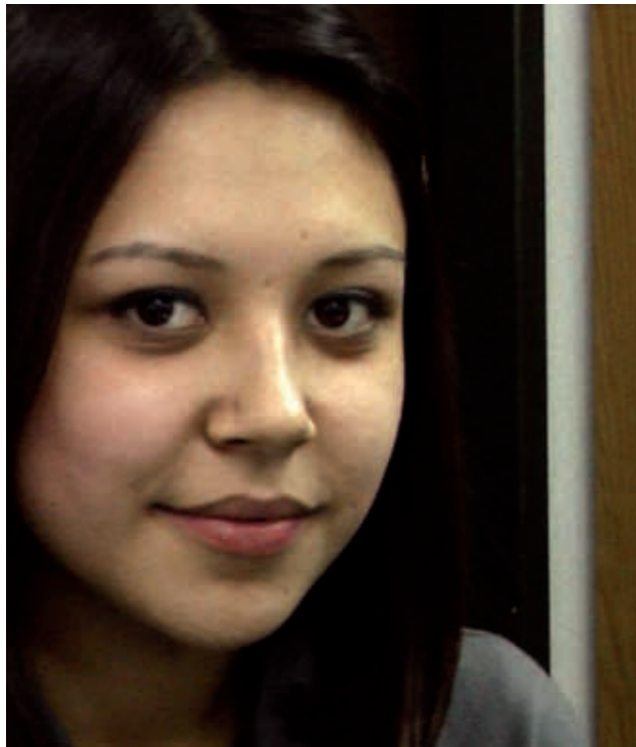
an den Mauern „Lieber Aids als Deutsche“. In Deutschland wurde sie als „Russlandschwein“ bezeichnet. Trotzdem fühlt sie sich in Deutschland wohl und hat auch einige deutsche Freunde. Feste und evangelische Feiertage feiert sie wie in Deutschland, Geburtstage dagegen wie in Russland. Irma will für immer in Deutschland bleiben.

Am Tag der Deportation wurde die Familie in einen Viehwagen geladen. Irmas Schwester kam während der Fahrt zur Welt. Die Mutter wurde mit der Tochter auf einer Trage in ein Krankenhaus gebracht. Der Vater musste mit den Kindern bis nach Kasachstan weiterfahren.

На Волге, в тяжелые годы для немцев, проживающих на территории СНГ, в деревне Йост в 1934 году родилась Шенерфельд Ирма. С каждым годом обстановка в стране накалялась – наступило военное время.

Ирме было всего 7 лет, когда ее семья подверглась депортации в Казахстан. У них было 8 дней, чтобы собрать вещи. На 9-ый день их, как и другие немецкие семьи, загрузили в товарный поезд и повезли на Восток. Их доставили в Казахстан. Когда они прибыли в Казахстан, жить им было негде, и отец построил пещеру, в которой было 2 окна. Ирма помнит тяжелые недели, прожитые в пещере. Семье пришлось спать на земле, не хватало ни одежды, ни еды. Из-за того, что ее семью считали фашистами, дети не смогли получить образование. Ирма посещала школу только два месяца. Через год после депортации, ее отца забрали в трудовую. Их жизнь стала еще хуже. Ее маме пришлось продать

кое-что из одежды, чтобы заработать хоть немного денег. В 1963 году они переехали в Киргизию, в город Тагмак, где они прожили 4 года. Жизнь в Киргизии была очень трудной. В 1992 году 8 сентября им удалось-таки переехать в Германию, где они сначала жили во Фридрихсфельде. Затем их семья переселилась в Аугсбург, а позднее - в Карлсфельд, где она живет там и по сей день. В этом городе Ирма проживает с 1993 года в пансионе. В 1996 году государство выдало социальное жилье немцам, которые пострадали в годы Второй Мировой Войны. Дома она разговаривает на немецком языке, только в центре для российских немцев она говорит на русском языке. В Германии Ирме очень нравится, к ней здесь относятся дружелюбно, приветливо. На этой земле ей спокойно и мирно.



Geburtsdatum: 1992
Geburtsort: Kasachstan, bei Astana
Wohnsitz: Deutschland, München

Viktoria Abt **Виктория** **Александровна Абт**

Viktoria wurde in einem Dorf in der Nähe von Astana in Kasachstan geboren. Mit sechs Jahren kam sie nach Deutschland. Der Grund ihrer Auswanderung lag bei ihren Eltern, denen es in Kasachstan nicht mehr gefiel. Die Familie ließ ihre Verwandtschaft sowie alle Freunde zurück. Obwohl Viktorias Meinung nach die Menschen in ihrer Heimat freundlicher sind, gefällt ihr Deutschland besser. Als erstes kam sie nach Friedland, ein Durchgangslager für Einwanderer. Von dort ging ihre Reise weiter nach Nürnberg, wo sie sich eine Woche aufhielt, um von dort weiter nach München

zu reisen. Heute lebt sie zusammen mit ihren Eltern in München und besucht die 9. Klasse einer Hauptschule. Nach anfänglichen Schwierigkeiten mit der noch unbekannteren Sprache beherrscht sie die deutsche Sprache heute fließend. Obwohl sie die deutsche Staatsbürgerschaft besitzt, ist ihr Freundeskreis eher ausländisch. Später will sie einmal Modedesignerin werden und hier in Deutschland leben. Ihre Hobbys zeigen ihre große Lebensfreude: Tanzen, Malen, Musik und Shoppen. Im Sommer wird sie Kasachstan besuchen.

Die Familie ließ ihre Verwandtschaft sowie alle Freunde zurück.

Vika родилась в 1992 году в селе Камышном, которое находится рядом с городом Астана. Виктория училась до пятого класса в Казахстане. Из-за недостатка денег и плохой обстановки в стране ее семья решила переехать в Германию. Бабушка, проживающая в то время в Германии, помогает родственникам получить вызов. Виктория в семье единственная дочь. Когда девочке было 9 лет, ее семья уехала в Германию. Первое время жили они во Фридланде и затем переехали в Мюнхен. В Германии ей сразу понравилось, потому что было очень много перспектив. По приезду Виктория посещала курсы немецкого языка. Сейчас она учится в 9 классе основной школы. Трудности в понимании немецкого языка она уже не испытывает. Учится Виктория хорошо, может с легкостью выполнять домашнее задание, общаться с немецкими друзьями.

Вот уже 3 года она живет с папой и мамой рядом с Мюнхеном. Ей здесь очень нравится и уезжать отсюда она никуда не хочет, так как своей родиной она считает Германию. Она может свободно общаться на русском, немецком, английском языках. В будущем Вика хочет выучиться на модельера. Виктория разносторонне развита. Она ходит на танцы, занимается музыкой и очень любит плавать. С ней очень интересно общаться.

Ausstellungsbericht

Am 31. März 2009 fand die zweite Ausstellung unseres im Sommer begonnenen Projektes statt.

Eine erste Projektausstellung hatten wir bereits im Herbst in unserer kasachischen Partnerschule in Ust-Kamenogorsk gezeigt. Diese Ausstellung war ein großer Erfolg. Wir freuten uns, unsere Arbeit der Allgemeinheit präsentieren zu dürfen. Neben Tänzen und Gesang der jüngeren Jahrgangsstufen, die zur Aufheiterung des ernsten Themas dienten, wurden von Vertreterinnen der Deutschen Bibliothek Bücher zum Thema vorgestellt. Unsere Zeitzeugen, die wir zu diesem Abend eingeladen hatten, zeigten sich sehr erfreut über das Ergebnis.

In diesem Jahr wollten wir unsere Arbeit ebenfalls allen Interessierten präsentieren. Zeitlich knapp, aber am Ende doch rechtzeitig wurden unsere Arbeiten fertig. Wir installierten unsere reich bebilderten Plakate in der Cafeteria, da hier einerseits das Licht ausreichend und andererseits auch für das leibliche Wohl gesorgt war.

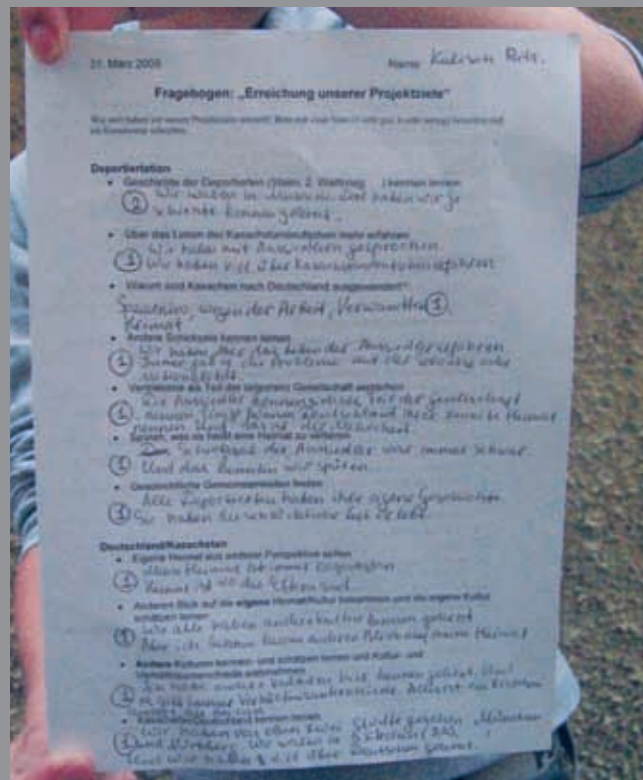


Unsere Präsentation begann im neuen Schulgebäude mit Begrüßung und Reden von Saule Kabidollina und Eva Assmann. Eine kasachische Schülerin spielte ein selbstkomponiertes Stück vor, was alle sehr beeindruckte. Außerdem schilderten zwei deutsche und zwei kasachische SchülerInnen die Projektarbeit aus ihrer Sicht. Eine Zeitzeugin, Anna Lengenfelder, die viel in ihrem Leben erlebt hat, erzählte vor den interessierten und aufmerksamen Zuhörern aus ihrer Biografie. Im Anschluß daran gingen alle in die Cafeteria, um sich unsere Ausstellung anzuschauen. Wir freuten uns darüber, dass eine Reporterin der Süddeutschen Zeitung zu Gast war und über unser Projekt berichten wollte. Doch trotz der guten Stimmung bei „Fingerfood“ und netten Gesprächen vergaßen wir nicht, wie ernst die Vergangenheit unserer Zeitzeugen war.

Evaluation

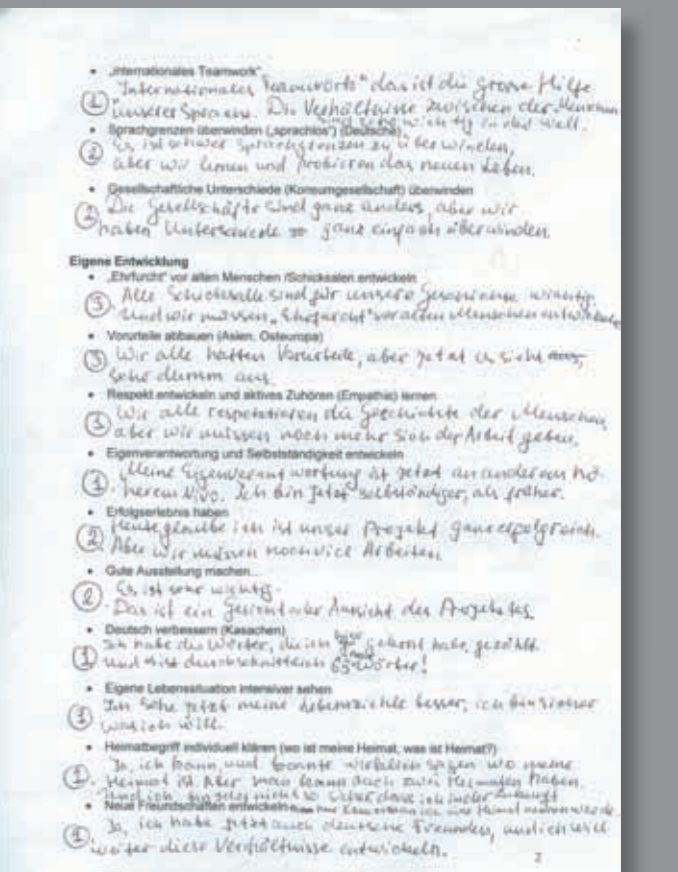
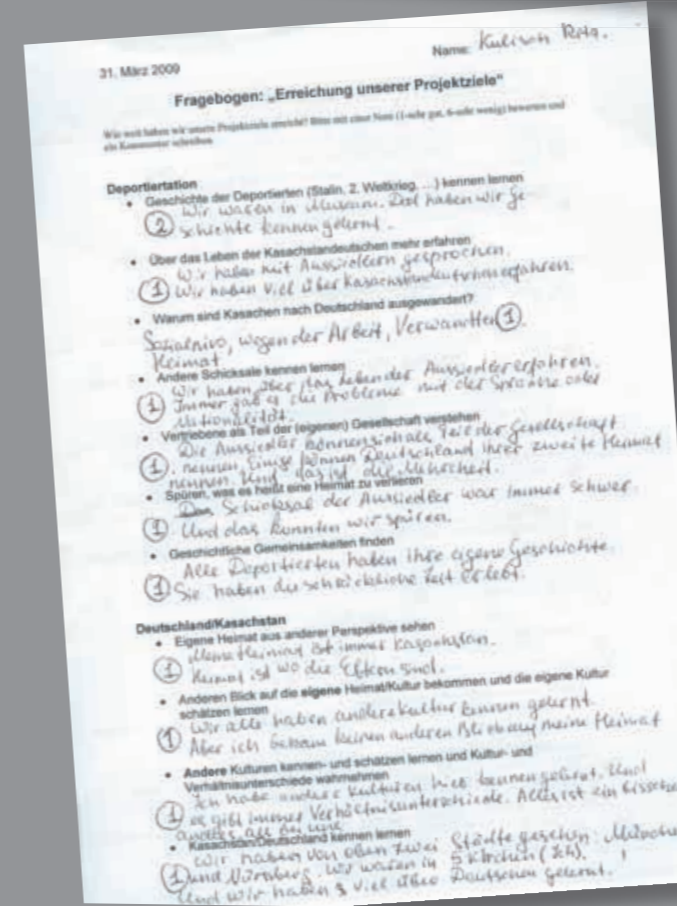
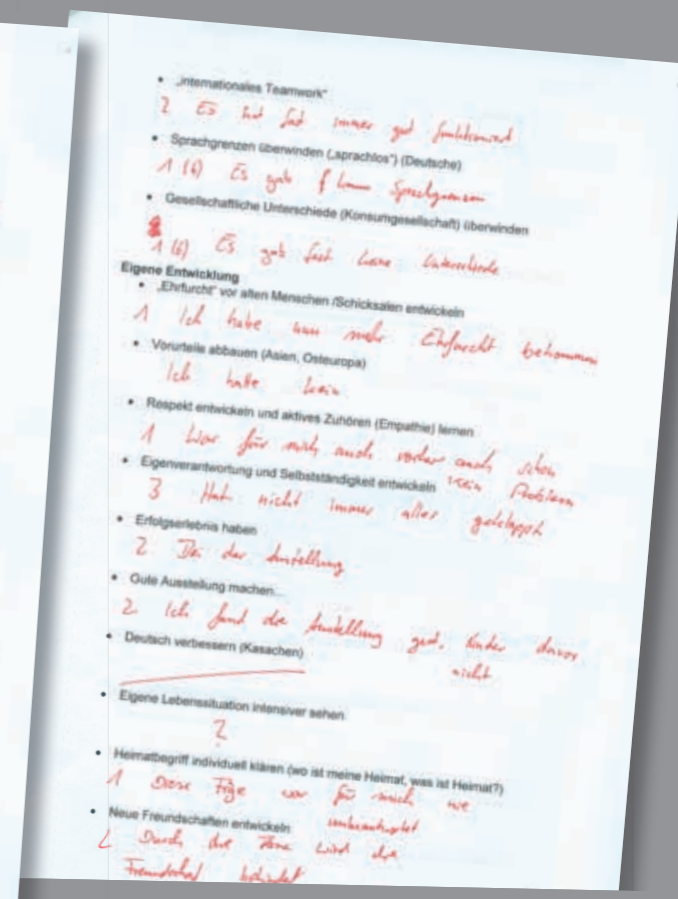
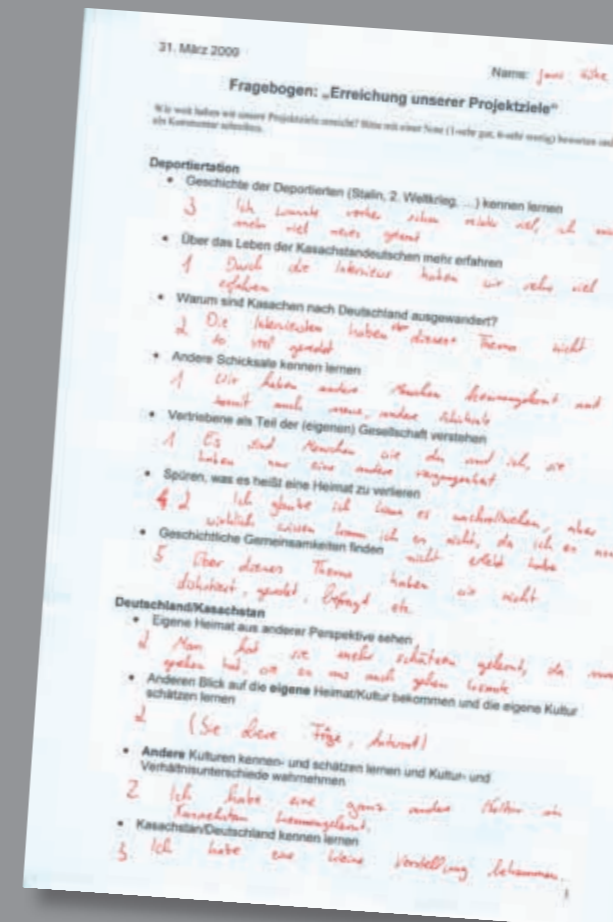
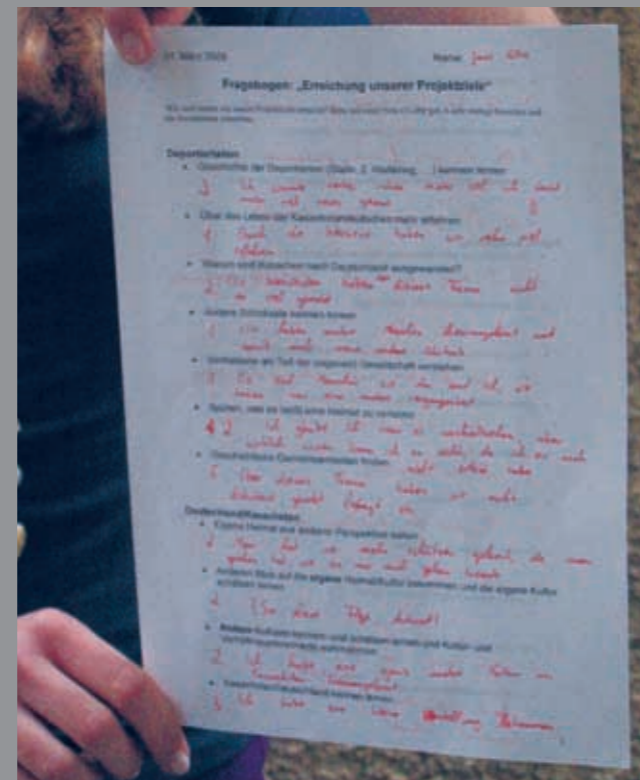
Schon im Juli vergangenen Jahres, also lange vor unserem Aufenthalt in Kasachstan, haben wir uns mit den Erwartungen und Zielen unserer Projektarbeit auseinandergesetzt, und zwar sowohl in der Projektgruppe, als auch an einem Schüler/Elternabend zum Kasachstanprojekt. Dabei haben wir eine lange Liste von Inhalten, aber auch von Werten erstellt, die uns bei der Projektarbeit besonders wichtig sein würden. Dies half uns zu sehen, dass wir hohe Ziele hatten, die weit über das reine Interviewschreiben hinausgingen. Während der Projektarbeit tauchten diese Ziele in unseren Diskussionen hin und wieder auf.

Fragebogen von **Rita Kulisch**
aus **Ust-Kamenogorsk/**
Kasachstan



Auf Grundlage unserer anfänglichen Projektziele haben wir zum Abschluss einen Fragebogen ausgearbeitet, den alle kasachischen und deutschen SchülerInnen am Nachmittag des letzten Projekttag, also kurz vor der Abschlusspräsentation in Gröbenzell, ausgefüllt haben. Dabei zeigte sich insgesamt eine sehr große Zufriedenheit mit den Projektergebnissen. Die Deutschen waren etwas kritischer als die Kasachen, vielleicht weil sie in Deutschland die Gastgeber waren. Hier zwei typische Beispiele:

Fragebogen von **Jonas Hilke**
aus **Gröbenzell/**
Deutschland



Presseartikel

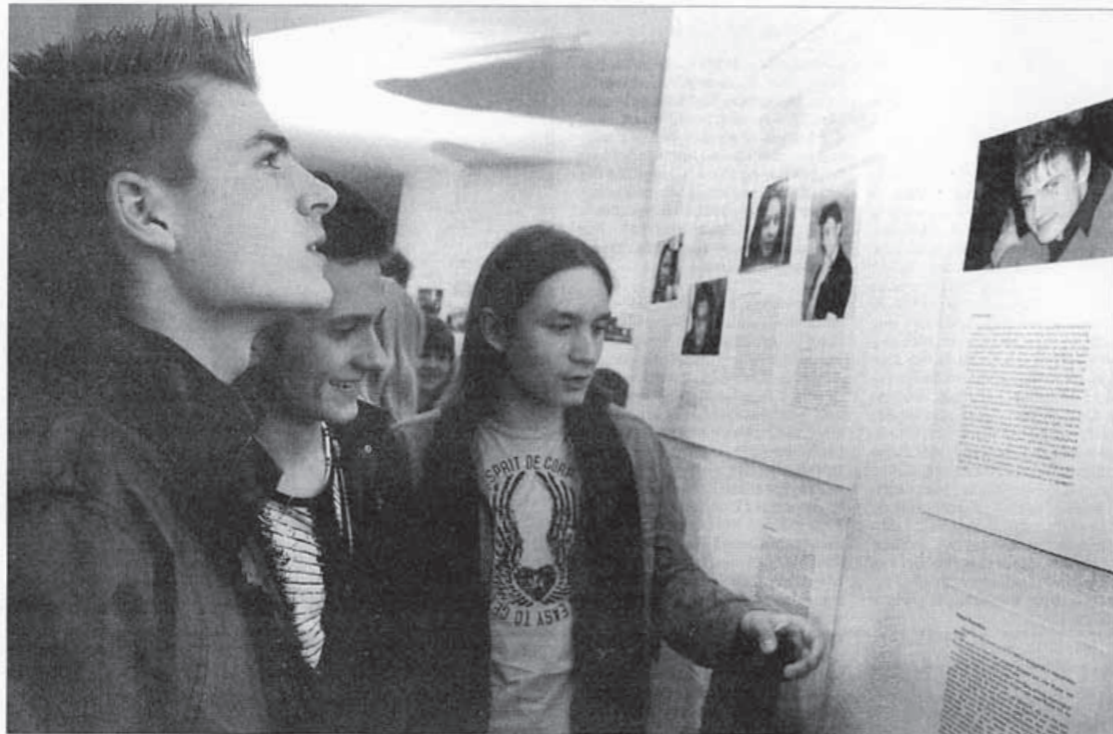
Waldorfschüler gehen fremden Familiengeschichten nach

Gröbenzeller Austauschprojekt mit Kasachstan bringt Ausstellung über Vertreibung der Wolgadeutschen hervor

Gröbenzell ■ Wie es ist, aus der Heimat fortgerissen zu werden und welche Auswirkungen insbesondere der Zweite Weltkrieg noch heute auf unsere Gesellschaft hat, haben die 22 Teilnehmer eines Projekts der Gröbenzeller Rudolf-Steiner-Schule erfahren. Das Ergebnis ihrer Recherchen, die Befragungen von Russland- und Sudetendeutschen in Kasachstan und Deutschland, ist seit Dienstagabend als zweisprachige Ausstellung in der Schulmensa zu sehen.

„Deportiert und vertrieben“ lautet der Titel der Schau, die sozusagen das Endprodukt eines Schüleraustausches zwischen Neuntklässlern der Gröbenzeller Waldorfschule und des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums Nummer 12 in Ust-Kamenogorsk in Kasachstan ist. Seit 2002 findet der Schüleraustausch statt, in diesem Schuljahr zum vierten Mal. Wie die kasachische Lehrerin und Projektpartnerin Saulé Kabadollina berichtet, fanden die Vorbereitungen für das jetzige Projekt schon geraume Zeit vor dem Austausch statt, der im November mit einem zweiwöchigen Besuch der deutschen Schüler in Kasachstan begann. Im Vorfeld hatte man das Projekt, die Schicksale von durch Stalin vertriebene Wolgadeutsche durch Interviews der Betroffenen zu erfahren, konzipiert, skizziert und schließlich auch bei der Organisation „Europeans for Peace“ vorgestellt. Die Einrichtung war davon so angelegt, dass sie das Projekt zu einem großen Teil finanziert. Auf ihrer Internetseite ist auch ein Teil der Ausstellung, nämlich das Tagebuch vom Austausch, zu sehen (www.europeans-for-peace.de).

Im November vorigen Jahres besuchten dann elf Waldorfschüler mit ihren Lehrern, Projektpartnerin, Eva Assmann und Peter Freitag für zwei Wochen die Kasachen und ihre Familien. In dieser Zeit wurde der erste Teil des Projekts durchgeführt: die Befragung von Wolgadeutschen, die unter Diktator Josef Stalin während und nach dem Zweiten Weltkrieg nach Sibirien und Kasach-



Alex, Vadim und Arthur (von links), Schüler aus Kasachstan, betrachten in der Ausstellung der Waldorfschule Gröbenzell ihre eigenen Interviews, die sie den Gröbenzeller Schulkameraden gegeben haben. Foto: Johannes Simon

stan deportiert wurden. In den Interviews, die die kasachischen und deutschen Schüler stets paarweise führten, schon um Verständigungsschwierigkeiten zu verhindern, erfuhren die Eleven gemäß dem Projektziel die Bedeutung von Heimat und ihr Verlust. In Deutschland wurde das Pro-

jekt mit dem Besuch der Kasachen von Mitte März an fortgeführt. Hier wurden überwiegend Russlanddeutsche befragt, die irgendwann nach Deutschland zurückkehrten. Die Interviewpartner, die vom Teenager bis zu Senioren reichen, fand man Assmann zufolge dank der Unterstüt-

zung durch die russlanddeutsche Landsmannschaft sowie im Übergangslager in München-Sendling. Einige der Interviewten waren zu der Ausstellungseröffnung gekommen. Gemein sei all ihren Schicksalen, resümiert Kabadollina: „Niemand hat die Unterdrückungen vergessen.“ *alin*

SCHÜLER ERFORSCHEN RUSSLANDDEUTSCHE SCHICKSALE

Eine bayerische Waldorfschule und das Alexander-von-Humboldt-Gymnasium in Ust-Kamenogorsk arbeiten seit zwölf Monaten gemeinsam die Geschichte von Vertriebenen und Deportierten auf. Kürzlich waren die bayerischen Schüler im Norden Kasachstans zu Gast und interviewten von Stalin nach Kasachstan deportierte Deutsche.

Von Dr. Stefan Woltsch

Entgegengefebert hatten sie diesem Besuch - ihrem ersten in Kasachstan - schon lange. Schüler einer neunten Klasse der Waldorfschule Gröbenzell bei München waren im November zwei Wochen lang zu Gast an der 12. Schule Ust-Kamenogorsk - dem Alexander-von-Humboldt-Gymnasium. Schon seit 2001 pflegen beide Schulen enge Kontakte. Gegenseitige Schülerbesuche sind die Regel.

Doch dieses Mal war der Anlass des Besuchs ein besonderer. Seit zwölf Monaten arbeiten Schülergruppen der zwei Schulen an einem Projekt der deutschen Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ im Rahmen des Stiftungsprogramms „European for Peace. Looking back and moving forward“ beschäftigt sie sich mit dem historischen Thema „Deportierte und Vertriebene“.

Die Idee und das Arbeitsprogramm zu diesem Thema hatten Schüler und Lehrer gemeinsam konzipiert, vor einem Jahr bei der Stiftung eingereicht, und diese gewährte anerkennend für das Vorhaben eine finanzielle Beihilfe. So hat das gemeinsame Forschen der deutschen und kasachstanischen Schüler im Projekt - neben dem ganz normalen Schulalltag - auch die 14 Tage des Aufenthaltes bestimmt. Konkret bestand das Ziel darin, die persönlichen Schicksale heute noch lebender deutschstämmiger Mitbürger aufzuzeichnen. Deren Lebenswege waren durch die von Stalin veranlassten Deportationen und Vertreibungen aus ihren angestammten Wohnregionen in Gebiete



Der deportierte Russlanddeutsche Arthur Stichling im Gespräch mit deutschen Schülern. der heutigen Republik Kasachstan oft in tragischen Bahnen verlaufen.

Zeitzeugen helfen mit

Die Mitarbeit am Projekt war für alle vielfältig. Interviews mit Deportierten, heute ausschließlich im Seniorenalter, wurden geführt, zahlreiche zur Verfügung gestellte persönliche Dokumente ausgewertet, ein Film gedreht und ein täglicher Blog im Internet auf den Seiten des Stiftungsprogramms geschrieben.

Große Hilfe bei der Auswahl der Zeitzeugen und bei der Projektorganisation erhielten die Schüler durch das deutsche Zentrum in Ust-Kamenogorsk, speziell durch Elvira

Lalina, Nelly Melnikowa und Arthur Stichling, die selbst den stalinischen Repressionen ausgesetzt waren.

Ein vorläufiger Projekthöhepunkt war die Präsentation der Forschungsergebnisse in der Aula des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums, zu der auch Vertreter des deutschen Zentrums und alle Interviewpartner geladen waren. Die Schicksale der Deportierten wurden auf Postern dargestellt. Jedem Interviewpartner wurden die Projektergebnisse in einer deutsch-russischen Mappe zusammengestellt und von den Schülern persönlich übergeben. In ihren Dankesworten bekräftigten die Direktorin des Gymnasiums, Olga Kim, die Klassenlehrerinnen Eva Assmann und Saule Kabadol-

lina sowie Schüler- und Seniorensprecher, dass durch die gemeinsame Arbeit neue Freundschaften nicht nur zwischen den kasachstanischen und deutschen Schülern, sondern auch zwischen den Schülern und den Senioren entstanden seien.

Die erarbeiteten Dokumente werden jetzt der Stiftung, speziell dem Programm „European for Peace“ zur Verfügung gestellt. Im März 2009 wird das Projekt in Gröbenzell fortgesetzt. Die kasachstanische Schülergruppe wird dort schon erwartet. Die Schüler wollen Schicksale deutschstämmiger aufzeichnen, die von Kasachstan nach Deutschland übergesiedelt sind.

Der Schülerblog ist auf www.europeans-for-peace.de/blogs/ unter dem Link: „Deportiert und Vertrieben“ zu finden.

VOKABELN

- *aufarbeiten* - *зд.: воссоздавать, писать*
(*зд.: историю - в рамках «наибрствания утущенного»*)
- *entgegenfebert (D)* - *с нетерпением ожидать чего-л.*
- *einreichen* - *зд.: подавать на рассмотрение*
- *etw. (D) ausgesetzt sein* - *быть подвергнутым чему-л.*
- *j-m etw. zur Verfügung stellen* - *предоставить кому-л. что-л.*

Rudolf-Steiner-Schule Gröbenzell
Spechtweg 1, 82104 Gröbenzell

Presseartikel

vitamin de regional

Belarus Russland Ukraine Zentralasien

Deutsche Minderheit

Besseres Verständnis Deutsch-kasachisches Schülerprojekt



Zwei Wochen erforschten deutsche und kasachische Schüler russlanddeutsche Geschichte.

Seit einem Jahr informieren sich Schüler einer bayerischen Waldorfschule und eines Gymnasiums in Ust-Kamenogorsk über die Geschichte der deutschen Minderheit in Kasachstan. Im letzten November besuchten die bayerischen Schüler ihre Partnerschule in Kasachstan.

Bereits seit zwölf Monaten forschen die Schüler einer neunten Klasse der Waldorfschule Gröbenzell bei München und Schüler des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums in Ust-Kamenogorsk gemeinsam über die Schicksale von Russlanddeutschen im Norden Kasachstans. Das deutsch-kasachische Schülerprojekt heißt „Deportiert und Vertrieben“ und wird von der deutschen Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ unterstützt.

Treffen mit Russlanddeutschen
Im letzten November führen die deutschen Schüler für 14 Tage zu ihren Projektpartnern ins verschnelte Ust-Kamenogorsk. Zusammen mit Schülern aus Kasachstan trafen sie ältere Russlanddeutsche der Stadt, um ein besseres Verständnis für die russlanddeutsche Geschichte zu bekommen. „Sie führten Interviews mit alten Menschen, die zum Teil schlimmes durchgemacht hatten“, erzählt die Lehrerin der Gröbenzeller Schule, Eva

Assman. Die Schüler trafen im deutschen Kulturzentrum den Russlanddeutschen David Repp, der in der ehemaligen Sowjetunion Zwangsarbeit leisten musste. Sie erfuhren von Wolgadeutschen Viktor Engel, wie er seine Kindheit in Wolgograd erlebte und wie er seine sieben Geschwister verlor. Es waren bewegende Geschichten, die die Schüler in Interviews und in einem Film festhielten.

Arbeitssprache Deutsch
„Bei der Arbeit machten die Schüler die Erfahrung, dass die Interviewten froh darüber waren, dass sich jemand für ihr Schicksal interessiert“, sagt Lehrerin Assmann. Neben den

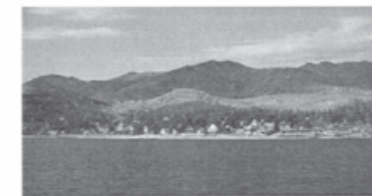
Interviews stöberten die Schüler auch in Archiven und schrieben ein deutsch-russisches Onlinetagebuch über ihre Erlebnisse. Probleme mit der sprachlichen Verständigung gab es keine. Die Arbeitssprache des Projektes war Deutsch. Das Gymnasium Nr. 12 in Ust-Kamenogorsk ist auf Sprachen spezialisiert und bietet das Deutsche Sprachdiplom (DSD) an. „Das Deutsch der kasachischen Schüler war wirklich gut. Die Schule hat einige der besten Ergebnisse im Sprachdiplom jedes Jahr“, so Assmann über die Deutschkenntnisse der Teilnehmer.

Ungewöhnliches Interesse zu spüren
Erste Ergebnisse ihrer Nachforschungen veröffentlichten die Schüler noch im letzten November in Kasachstan. Im Gymnasium Nr. 12 in Ust-Kamenogorsk stellten sie auf Plakaten die Schicksale der Deutschen dar und überreichten den Interviewten eine Mappe mit ihren deutsch-russischen Aufzeichnungen. Auch nach der Abreise arbeiteten die Schüler an der Auswertung der Interviews und an der Vorbereitung für ein nächstes Treffen weiter. „Bei den Schülern ist ein ungewöhnliches Interesse zu spüren“, bestätigt Eva Assmann das Engagement der jungen Leute. Im März 2009 wird das Projekt in Gröbenzell fortgesetzt. Dieses Mal kommen die kasachischen Schüler nach Deutschland. Sie wollen Spätaussiedler treffen, die seit einiger Zeit in Deutschland leben. Auf der Internetseite www.europeans-for-peace.de/blogs/ sind unter dem Link „Deportiert und Vertrieben“ nähere Informationen und das Onlinetagebuch zum Projekt zu finden. *Ann-Christin Doms*

Aufzeichnung, -en, die (PL)	заметки, записки
Auswertung, -en, die	обработка, анализ
bewegend	волнующий, трогательный
durchmachen	испытывать, переживать, переносить
Engagement, -s, das	увлеченность, активность
festhalten	запечатать
in Archiven stöbern	рыться в архивах, поднимать (пересматривать) архивы
verschnelt	заснеженный, покрытый снегом
vertreiben	изгонять, прогонять
Zwangsarbeit, -en, die	принудительный труд, каторжные работы

Projekt der 9. Klasse: Zeitzeugenbefragung in Kasachstan

„Nach Kasachstan, wo liegt denn das?“ Das war die häufigste Frage, die uns viele Leute stellten.



Vom 1.11.08 bis zum 15.11.08 flogen elf Schüler der 9. Klasse mit den Klassenbetreuern Frau Assmann und Herrn Freitag nach Ust-

Kamenogorsk (Oskemen) im Osten Kasachstans.

Der Kontakt zum Alexander-von-Humboldt-Gymnasium, der kasachischen Schule, besteht durch Frau Götz, die die Deutschlehrerin dieser Schule kennt.

Den größten Teil der Finanzierung für die Reise übernahm „Europeans for Peace“. Das ist eine Stiftung, die internationale Schulprojekte fördert, die sich mit Geschichte oder Zeitgeschichte auseinandersetzen. Wir hatten das Ziel, Menschen zu interviewen, die während oder nach dem 2. Weltkrieg aus ihrer Heimat im Westen der Sowjetunion (z.B. Wolga-Deutsche) vertrieben wurden.

Am Samstag, den 1.11. begann nach viel Vorbereitung unsere Reise nach Kasachstan. Wir

flogen in München los, um über Frankfurt und Astana, der Hauptstadt von Kasachstan, nach Ust-Kamenogorsk zu gelangen. Man nennt Ust-Kamenogorsk seit 1993, dem Jahr der Unabhängigkeit Kasachstans, auch Oskemen. Dies ist die Bezeichnung auf kasachisch.

Insgesamt flogen wir 12 Stunden, kamen aber wegen der Zeitverschiebung (+fünf Stunden) erst am Sonntag in der Früh an. Wir wurden von unseren Gastfamilien ganz herzlich und liebevoll empfangen. Wir waren verteilt über die ganze Stadt. Ich wohnte in einem Haus am weitesten außerhalb der Stadt und musste jeden Morgen vierzig Minuten mit dem Bus zur Schule fahren. Die meisten wohnten aber mehr im Zentrum der 300.000-Einwohner-Stadt.

Am Sonntagnachmittag trafen sich manche noch, um gemeinsam etwas zu unternehmen. Die Sprache, mit der wir uns verständigten, war Deutsch. Unsere Austauschschüler, die meisten ein Jahr älter als wir, konnten so gut deutsch, dass es kaum Verständigungsprobleme gab.



In den ersten Tagen waren die Kasachen zeitweise im Unter-

richt und wir bearbeiteten währenddessen die Interviews, die wir zuvor gemeinsam geführt hatten. Die Interviews mit den Zeitzeugen wurden teilweise auf Deutsch, aber die meisten auf russisch geführt. Bei diesen mussten unsere kasachischen Austauschschüler übersetzen.

An den Nachmittagen hatten wir Zeit, die wir frei gestalten konnten. Meistens gingen wir spazieren oder ins Cafe.

Am 6.11. fuhren wir mit den Russen und Kasachen an den Stausee Buchtarma in die Blaue Bucht (Goluboi Zaliv). Wir blieben zwei Nächte dort und übernachteten in einem Ferienheim. Die Landschaft dort war sehr beeindruckend, weil sie vollkommen anders ist. Es ist eine unglaubliche Weite in diesem Land und die Stille ist auch sehr angenehm.

Wir arbeiten zeitweise am Projekt, aber die meiste Zeit konnten wir machen was wir wollten.

In der zweiten Woche arbeiteten wir weiter und führten die letzten Interviews durch. Außerdem beschäftigten wir uns mit dem Begriff „Heimat“ und was Heimat für uns persönlich bedeutet.

Wir Deutsche haben auch noch die Autofirma Bipek besichtigt und schauten uns Museen an.

Am Ende gestalteten wir eine kleine Ausstellung mit den Interviews, zu der wir die Vertriebenen und Deportierten einluden und die wir mit gemeinsamem Teetrinken beendeten.

Am 15.11. flogen wir wieder nach Hause.

Der Aufenthalt in Kasachstan war für uns alle eine tolle Erfahrung. Es war zum Beispiel sehr spannend und interessant, was uns die Vertriebenen erzählten. Auch die Landschaft war sehr schön. Was uns sehr gefreut hat, ist, dass es in der zweiten Woche sehr viel geschneit hat. Der einzige Nachteil war die Kälte. Es hatte einmal -10 C! In den Häusern dagegen hatte es ca. +30C. Das liegt daran, dass es nur eine Fernwärmehheizung gibt und man die Wärme nicht regulieren kann, außer dadurch, dass man die Fenster öffnet.

Nun freuen wir uns schon auf die Kasachen, die im März zu uns nach Deutschland kommen werden, um mit uns an der Fortsetzung und Beendigung unseres gemeinsamen Projektes zu arbeiten.



Wer mag, kann sich auch jetzt schon unser Blog mit ein paar Fotos unter

<http://europeans-for-peace.de/blogs/projektarchiv/?projektid=698> anschauen.

Katharina Wastian, 9. Klasse

Danksagung

Wir möchten uns ganz herzlich bedanken bei

Der Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft: sie hat im Rahmen des Programms „Europeans for Peace“ den Großteil des Projekts finanziert.

Den Interviewten, alt wie jung: ohne sie wäre das Projekt „Deportiert und Vertrieben“ nicht zustande gekommen.

Den Vertreterinnen der Russland-Deutschen Landsmannschaft, besonders Frau Valentina Ruppert, ohne sie hätte das Wochenende in Großholzhausen nicht stattfinden können.

Unseren Klassenbetreuern Frau Eva Assmann und Herr Peter Freitag und den Deutschlehrerinnen aus Kasachstan Frau Saule Kabidollina und Frau Sandugash Karimbayeva.

Unseren Eltern: für ihre liebevolle und finanzielle Unterstützung.

Allen Klassenkameraden und Eltern: mit ihrer Hilfe konnten wir unsere Gäste bei der Abschlusspräsentation bewirten.

Dem Grafikdesigner Wolfgang Gebhard: mit seiner Hilfe entwarfen wir im Rahmen des Handwerkerhof-Praktikums diese Projekt-Broschüre.

Der Lektorin Frau Gerstendörfer.

DVD

Filme	1
Deportiert und Vertrieben – Projektfilm	
Meinungsbild zu Nationalität	
Meinungsbild zu Transport und Vertreibung	
Interviews (Audio, mit Bild des Interviewten)	2
Alle Interviews	3
Blogs mit Bildern	4
weitere Fotos	5
Broschüre als PDF	6

